

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 61 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Mittwoch, 30. August 1933 Chefredakteur: M. Braun

Man hält ebenso leicht den Gang der Erde durch den Himmel auf, wie die Geschichte lehrt, als den Gang der Menschheit zu ihrer Vollendung durch die Gebiete der Wahrheit und des Rechts. Geister lassen sich nicht wie Mumien gegen die Gewalt der Zeiten einbalsamieren.
Zschokke.

Dem Gaskrieg zu

Deutschland rechnet mit baldigen Luftkämpfen

Auf der Leipziger Herbstmesse, von der man annehmen sollte, daß sie nur mit Handelsgeheimnissen und nicht mit den Plänen der Generalstabe zu tun hat, ist diesmal auch eine Luftschutzausstellung errichtet worden. Es werden die Vorrichtungen fremder Staaten durch Bilder und Tabellen erläutert. Besonderer Wert wird darauf gelegt, die Bedrohung Deutschlands durch diese Darstellung klar zu machen. In einer zweiten Abteilung der Ausstellung werden die Mittel zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe gezeigt.

Ein großer Luftschutzeifer soll demonstrieren, wie man sich vor den Wirkungen von Gas und Sprengbomben schützen kann. Es wird ferner gezeigt, wie Bodenräume und Kellerräume gegen Gas gesichert werden können. Einen breiten Raum nehmen die Gaschutzgeräte ein. In einer Sonderabteilung wird behördlich anerkannte Fachliteratur über den Luftschutz vorgelegt.

Diese öffentliche Ausstellung, deren Veranstalter mit behördlicher Genehmigung arbeiten, ermutigt uns, auch einiges aus unserem Material zu veröffentlichen. Wir dürfen wohl erwarten, daß man uns so wenig des Landesverrats bezichtigt wie die Ausstellung in Leipzig.

Nach zahlreichen uns zugegangenen Berichten stehen große Teile des deutschen Landes geradezu in einer Luftschutzhölle. Das ganze Land ist mit einem dichten Netz von Luftschutzgruppen überzogen. Berlin ist in soviel Luftschutzgruppen eingeteilt, wie die Stadt Polizeireviere hat. Der Bezirk der einzelnen Luftschutzgruppen bezieht sich mit dem Bezirk des zuständigen Polizeireviere. Das gibt die Möglichkeit, mit polizeilicher Unterordnung unter starkem behördlichem Druck die Luftschutzorganisation in der ganzen Stadt lückenlos durchzuführen. Vor uns liegt ein Flugblatt, das in alle Häuser getragen wird. Es zeigt, wie ein großes Luftgeschwader über eine deutsche Stadt fliegt und hat folgenden Text:

Aufruf

Die Luftgefahr ist nach den Worten der Abrüstungskommission des Völkerbundes eine wahre Todesgefahr für diejenigen Völker, die, ruhig schlafend im Vertrauen auf die Wirkung internationaler Abmachung, die rechtzeitige Vorbereitung von Schutz- und Abwehrmaßnahmen versäumen.

Die Sicherheit des deutschen Volkes erfordert also, daß wir schon jetzt alle Möglichkeiten ausschöpfen, die geeignet sind, die Luftgefahr zu verringern.

Der Luftschutz der Zivilbevölkerung kann nur auf dem Wege des Selbstschutzes durchgeführt werden, da die Eigenart des Luftschutzes es bedingt, daß die Behörden nicht allein die notwendigen Schutzmaßnahmen durchführen können. Es ist die

Mitarbeit der gesamten Bevölkerung erforderlich,

wenn das große Werk gelingen soll. Jeder einzelne muß wissen, wie er sich im Augenblick der Gefahr zu verhalten hat und welche Schutzmaßnahmen er im eigenen Heim treffen kann.

Im Einverständnis mit der Regierung hat der neugegründete

Reichsluftschutzbund

diese Arbeit der Aufklärung über die drohenden Gefahren und den Unterricht über die zu treffenden Schutzmaßnahmen (Splitterschutz, Hausgaschutz und Hausbrandschutz) übernommen.

Jeder unbescholtene Deutsche kann Mitglied des Reichsluftschutzbundes werden (Beitrag nach Selbsteinschätzung) und kann sich in den neugeschaffenen Luftschutzschulen für den zivilen Luftschutz ausbilden lassen.

Stempel:

Reichsluftschutzbund e. V. — Landesgruppe Groß-Berlin e. V.

Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: das zuständige Polizeirevier.

Stempel:

216. Polizei-Revier Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 193/194.

und mit keinem Richter über die Maßnahmen zu sprechen. Deutschland baut sich zu einer großen Luftabwehrfestung aus. Wir können nicht annehmen, daß das alles nur Spiele sind, um die Massen zu beschäftigen. Der Kaiser, den Luftschutz bis ins letzte Dorf zu organisieren, deutet darauf hin, daß man mit dem Ernstfall rechnet. Dieser Ernstfall aber wäre ein Luftkrieg, dessen Folgen vernichtend sein müßten. In Wirklichkeit gibt es keinen Schutz gegen Luftangriffe. Notwendig ist ein Politik, die den Krieg verhindert.

alten Kämpfer in verantwortungsvolle Posten zu berufen. „Darum will ich auch“ so fuhr der Minister fort, „einen alten Kämpfer ehren.“ Ein Sturm der Begeisterung ging durch den Saal. Dem bekannten Sportflieger Siebel wurde auf Grund seiner jahrzehntelangen aufopfernden Tätigkeit in der Sportfliegerei die Ehrenbezeichnung eines Geschwadersführers verliehen. Minister Göring sagte abschließend, er habe die deutsche Luftfahrt nicht um ihrer selbst willen unterstützt, sondern um des deutschen Volkes und Vaterlandes willen, und es sei notwendig, daß dabei jeder seine ganze Kraft einsetze.

Der Adler fliegt!

Nachen, 28. August 1933.

Oberpräsident Freiherr von Cunicke hielt bei der Einweihung des Nacher Ehrenmals eine Rede, in welcher er das außenpolitische Programm des „dritten Reichs“ folgendermaßen darlegte: „Noch ist das Werk nicht vollendet, daß im „dritten Reich“ ein Adler seine Schwingen spart von Nachen nach Wien, von der burgundischen Flotte bis zum deutschen Meer im Fernen Osten, von den Alpen zur Ostsee. Aber das Werk wird vollendet.“

„Der Staatszugehörigkeit verlustig...“

I.
In Deutschland nicht — doch im Hüllerland
Wird mir die Heimat . . . aberkannt.
Da lag ich vor allen Dingen
Nur: „Gög von Berlichingen!“

II.
Ich kann nicht finden, daß ihr mir Pein schaffet —
Ich fühle bloß:
Jetzt bin ich eure scholle Gemeinschaft
Los
Die Welt ist schöner in jedem Fall
Fern von einem Hyänenstall.

III.
Der Weltlauf hat seine Lagen —
Die Seele muß immer noch flammen.
Sie weiß, wer heut in Deutschland prangt,
Und weh' er sich erkühnte:
Ein Handknecht ist zur Rajt gelangt,
Der wildgewordene Bediente.
Er bricht (nach Trug und feigem Mord)
Nicht „Tafeln“ — nur das Ehrenwort.

IV.
An seiner Seite steht ein Gauch,
Noch ruhgeschwärtzt vom Reichstagsrauch,
Der Blutsadist mit dem deutschen Bauch.
Was ist ein Keil, der Schamensblüt,
Lüchlich zugleich und plump
Schuldlos vor den Nichtskind küßt?
Ein Lump.

V.
In dieser Edlen Mitte
Erscheint der . . . nordische Dritte:
Der krumme Krümel karglich kurz,
Der Notandurz.
Synkt Phrasen, ganze Eimer,
Ein unentwegter Schleimer.

VI.
Die haben die Stirn, nach trechen Verbrechen
Andren das Deutschtum abzulprechen.
Sie sahen Mörder den Fingerzeig,
Förderien Greuel und leugneten feig
Sie graben der deutschen Ehre das Grab.
„Drum sprech“ ich ihnen das Deutschtum ab.

VII.
Deutschland! Kein winselndes Abschiedswort!
Liebe dich doch wie ich und je.
Bin aus dir (nicht von dir) verbannt,
Wende den Fuß nun anderwärts;
Bist du dereinst nicht Hüllerland,
Drück' ich dich wieder an hoffende Herz.

VIII.
Jeho, bis euch die Ehren klingen,
Nochmals: — Gög von Berlichingen!

Kilfred Keri

Siege und Sorgen

D. F. Wir feiern soviel Siege in Deutschland, daß uns zu nüchternen politischen Erwägungen nicht viel Zeit bleibt. Es war nicht mehr als recht, daß dieses überglückliche deutsche Volk einem seiner vielen Retter, dem alten Feldmarschall von Hindenburg, zu dem einen geschenkten Rittergut Neudeck ein zweites Rittergut aus Staatsmitteln hinzuschenkte und die Steuern für alle Zeiten erließ. Daß diese Güter und Steuergeschenke nicht mehr dem alten Herrn, sondern seinem Sohne und seinen Enkeln zugute kommen, tut der Dankbarkeit keinen Abbruch. Ein Land, in dessen Gauen täglich vernichtende Schläge der Arbeitsschlacht gegen die Erwerbslosigkeit geführt werden, ein Staat, dessen Finanzen vor Gesundheit nur so strohen, muß seine siegreichen Führer durch reiche Dotationen ehren. Dem Verdienste seine Rittergüter!

Indes sollte man sich doch zwischen all den Siegesreden auch einen Augenblick Zeit nehmen, die Welt zu sehen, wie sie ist. Als Reichskanzler Hitler zur Fahrt nach Tannenberg und von dort zum Niedermwald startete, mußte er, daß urdeutsches Land, um in der Sprache unserer alleinstehenden Deutschen zu reden, an die Welschen verraten worden ist. Man ließ in Ostpreußen und am Rhein die große Glocke des deutschen Nationalismus dröhnen, aber man hütelte sich wohl, den versammelten Massen auch nur anzudeuten, daß es zugleich ein Trauergeläute für Deutschland war. Man will Ostpreußen für das Reich erhalten. Das ist für alle Deutschen selbstverständlich. Man will die Korridorfrage lösen. Auch das ist

An die Deutschlandflieger

Kampfredere Görings

Berlin, 29. Aug. Gegen Mitternacht erschienen Reichsminister für Luftfahrt Göring und Reichswehrminister v. Blomberg zu der Nachfeier des Deutschlandfluges im Zoo.

Reichsminister Göring hielt eine oft von stürmischem Beifall unterbrochene Ansprache. Vor Monaten, so sagte er, habe er es sich als höchstes Ziel gesetzt, die deutsche Luftfahrt wieder aufzubauen. Der deutsche Flugsport werde ein wichtiger Bestandteil sein im Ringen um die Anerkennung, daß all das Vergangene nicht vergessen werde. Der Deutschlandflug 1933 sei nicht mit früheren Wettbewerben zu vergleichen. Nicht die Einzelleistung sollte im Vordergrund stehen. Die Leistung einer Gesamtheit liege turmhoch über der Leistung eines einzelnen. Da diese meistens von Zufällen und vom Geld abhängen, er werde dafür sorgen, daß nur noch erstklassiges Material den Fliegern an die Hand gegeben werde. Wer sein Leben einsetze, für den sei auch das beste Material gerade noch gut genug. Aufrichtiger Dank gebühre denen, die nie locker gelassen hatten, die deutsche Luftfahrt wieder hochzubringen, und er habe, als er vom Führer den Auftrag als Luftfahrtminister erhielt, es für seine Pflicht gehalten, diese

ichtig, obwohl der die Meinung über die Methoden schon sehr auseinandergehen. Man will die volle Souveränität wieder über das Saargebiet. Auch das ist eine allgemeine deutsche Forderung, allerdings ist für uns die Volkssouveränität und nicht eine angemessene gewalttätige Tyrannie die Voraussetzung.

Man will, man will Wenn aber weiter die blutige Diktatur im Innern regiert und das Misstrauen Europas gegen das allzu laut erwachte Deutschland durch die Marschbefehle und die Kriegsgefangenen im Reich geschürt wird, wird man erreichen, daß die deutsche Nation zu der Niederlage in dem Ringen um Oesterreich auch schwere Rückschläge im Osten und im Westen des Reiches erleiden wird. Deutschland ist nun einmal nicht Europa, und so manchem Lande in diesem Europa stehen Außenpolitiker von anderem Range zur Verfügung, als sie sich am Tannenbergdenkmal und zu Füßen der Schwertgewaltigen Mutter Germania aus kaiserlichen Redetagen entnehmen ließen.

Deutsch-Oesterreich ist Dank der ruhmlosen Hitlerpolitik auf dem besten Wege, eine italienische Provinz zu werden. Wenn das noch verhindert werden sollte, wird es nicht von Berlin, sondern von Paris aus geschehen. Mit den Berliner Ministern spricht Mussolini nur noch wie ein Oberlehrer mit seinen Schülern.

Nach einem bisher unumkehrbaren Bericht der „Daily Mail“ sollen zwischen Mussolini und Dollfuß folgende Maßnahmen vereinbart worden sein:

1. Italien gewährt Oesterreich eine Freizone im Hafen von Triest.
2. Oesterreich ruft eine Handelsflotte ins Leben, die die österreichische Flagge führen und ihr Hauptquartier in Triest haben wird.
3. Oesterreich konzentriert seinen Ueberseehandel nach Möglichkeit auf Triest, das auch der Hafenplatz für österreichische Auswanderer werden soll.
4. Italien gewährt den österreichischen Waren bei ihrer Einfuhr eine Vorzugsbehandlung.
5. Italien verzichtet seine Einfuhr aus Oesterreich dadurch, daß alle vom Staat kontrollierten Organe Waren, auf deren Einfuhr Italien angewiesen ist, in erster Linie aus Oesterreich beziehen.

Ähnliche Meldungen über das Ergebnis der Vorgespräche von Riccione sind auch von anderer Seite gekommen. In Einzelheiten mögen sie irren, aber das Ganze gesehen, zeigen sie die Linie der italienischen Politik. Wo ist da noch ein Schatten des Anschlußwillens, der einst von dem marxistischen Republikaner Paul Löbe im Reich und von dem österreichischen Marxisten Dr. Renner zu einer gewaltigen Volksbewegung emporgehoben worden war? Die sozusagen nationale Regierung Deutschlands hat das nationalste alte Ziel der Deutschen vernichtet. Oesterreichs Wirtschaft orientiert sich nach Triest, statt nach Hamburg.

Wir glauben nicht, daß man in Paris über diese Entwicklung Genugtuung empfindet. Wenn wir in den Zeiten unseres Anteils an der politischen Macht in Deutschland den Anschluß forderten, wurden wir von manchen französischen Nationalisten als Vangermanisten verdächtigt, was natürlich nicht hinderte, daß wir, aus dem chauvinistischen Jrenhaus betrachtet, in Deutschland dennoch Landesverräter blieben. Jetzt ist von Frankreich der Ausdruck des Anschlusses gewichen, aber dafür die Möglichkeit einer italienischen Vorherrschaft in Mitteleuropa riesengroß emporgewachsen. Für Paris scheint es nun so, als wolle Mussolini Deutschland zu seinem mitteleuropäischen Regen machen, wie ja zu allen Zeiten — man denke an England und an den Fasismus — die Versuchung groß war, das zentral gelegene Deutschland in die Außenpolitik starker Mächte einzuspannen. Ob es der Ehrgeiz Hitlers und Görings war, italienische Vasallen zu werden, wissen wir nicht. Jedenfalls sind sie es nun, und insofern wirkt ihr römischer Gruß durchaus stillgerecht.

Es ist seit einigen Tagen etwas stiller geworden um die deutsch-österreichische Frage, um Italien, um Ungarn, um die Kleine Entente, um das ganze Fragengewirr, das hier aufgeworfen ist. Es bleibt aber ungelöst und ist unendlich schwer zu lösen. Man fühlt das Unbehagen in Paris. Frankreich ist saturiert. Sein Volk ist viel weniger kriegerisch, als viele von uns Deutschen wahr haben wollen. Alle Berichte aus allen Teilen und aus allen Schichten Frankreichs stimmen darin überein, daß dem französischen Volke nichts mehr Grauen einflößt als der Gedanke gewalttätiger Politik in Europa. Nun aber wird Frankreich nicht nur durch die ewigen soldatischen Aufmärsche in Deutschland, durch Behauptungen und Reden über dessen Rüstungswillen, durch die Sorge um die an Zahl bedeutend überlegene deutsche Volksmasse, sondern auch durch Mussolinis Hegemonie-Ansprüche in Mitteleuropa beunruhigt. Es sind gewiß sorgenvolle Tage, die Daladier und seine Mitarbeiter in Paris durchleben.

Das Welt ist in gärender Unruhe. Von Asien her über den Stillen Ozean nach Nordamerika. Nicht minder aber auf dem viel engeren Raume Europas, wo zu den Spannungen an den Grenzen noch die Unsicherheit aus revolutionären und gegenrevolutionären Strömungen kommt, und das abgrundtiefe Misstrauen, das für die Nachbarn unkontrollierte abenteuerliche Diktatoren immer bedeutet haben.

Das Klingklinggloriosa nationaler Feste war das Zeichen der wilhelminischen Ära in Deutschland. Was gab es da an Fahnen und Guirlanden, an Paraden und Ehrenjungfrauen, an Brunkreden und Hurrarufen von den Sedanfeiern und Kaisergeburtstagen und Zentenargedenktagen für Wilhelm den Großen bis zu den Jubeltagen von 1913 mit der Erinnerung an die Siege über den ersten Napoleon.

Auf 1913 aber folgte 1914!

Trotz unserer Achtung bleibt Deutschlands Schicksal unsere erste Sorge. Wer als Deutscher weder den Charakter noch den Verstand verloren hat, muß seinem Volke und dessen ruhmestollen Führern zurufen: Ein Ende mit den Festen und mit den Siegesjubiläen. Europas Lage und die Deutschlands vor allem ist von graulichem Ernst. Nicht Phantasten und nicht ekstatisch-nationalistische Volksmassen nahendes Unheil noch verhindern, sondern nur wirklichkeitsnahe Führer und Völker, die mit der vollen Wahrheit auch die drohenden Gefahren kennen.

Frankreich in Unruhe

Antideutsche Kammerinterpellation - Kriegerische Sprache des „Temps“

Paris, 29. Aug. Der Abgeordnete Georges Mandel (Gironde) hat heute an den französischen Ministerpräsidenten Daladier folgenden Brief geschrieben:

Ich habe die Ehre, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß ich beim Wiederausbruch der beiden Kammern auf dem Wege der parlamentarischen Interpellation der Regierung die Frage vorlegen werde, welche Haltung sie bei der bevorstehenden Abrüstungskonferenz einzunehmen gedenkt und was sie endlich zu tun beabsichtigt angesichts der täglich sich vergrößernden Gefahr der deutschen illegalen Aufrüstungen.

„Besessenheit“

Paris, 29. Aug. Der „Temps“ vom Dienstagmorgen widmet der gegenwärtigen Lage angesichts der Demonstration Hitlers am Niederwald seinen Leitartikel. Hierbei schreibt die Zeitung, die, wie man weiß, das Sprachrohr des Quai d'Orsay ist, unter anderem folgendes:

Wir wollen weder die Möglichkeit eines Präventivkrieges ins Auge fassen, noch verzichten auf die große Hoffnung einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen. Wir stellen vielmehr wiederholt fest, daß wir den Frieden und die Ordnung wollen. Wir sind aber auch entschlossen den Frieden und die Ordnung zu schützen und zu verteidigen gegen ein Deutschland, das in seiner Besessenheit Europa gefährdet. Es kommt jetzt darauf an, dem „dritten Reich“ klar und eindeutig vor Augen zu führen, daß es riskiert, daß seine vielleicht noch so große Macht gebrochen wird durch die größere Macht, über die wir verfügen! Mit einem Wort: es kommt darauf an, daß wir dem deutschen Volke helfen, sich von dem Wahnsinn wieder freizumachen, in dessen Bann die gegenwärtigen Herren es geschlagen haben!

5000 Morgen!

Eine Familie, die sich gesund macht — Geschlagene Generäle werden Staatsräte — Arme Teufel kommen ins Zuchthaus

Das neue Gut, das der Familie von Hindenburg aus Staatsmitteln geschenkt worden ist, hat die riesenhafte Größe von 5000 Morgen. Bei der Schenkung des Gutes Keudel ist, wie man sich erinnert, die grundsätzliche Eintragung nicht auf den Namen des Reichspräsidenten, sondern auf den seines Sohnes Oskar von Hindenburg erfolgt, um dem Staate die bei dem Tod des alten Hindenburg fällige Erbschaftsteuer vorzuenthalten. Diesmal ist diese peinliche Manipulation nicht nötig, da die Familie Hindenburg für alle Zeiten von allen Steuern auf ihrem Grundbesitz befreit worden ist. „Für alle Zeiten?“ Nun ja, auch in der kaiserlichen Reichsverfassung stand, daß die Fürsten einen „ewigen Bund“ schließen. Glücklicherweise kennt die Geschichte höhere Instanzen als die Leute, die jetzt Deutschland regieren.

Auch die Kollegen des Generalfeldmarschalls gehen nicht ganz leer aus. Der preussische Ministerpräsident hat den Generalfeldmarschall von Mackensen und den General der Infanterie Lihmann zu preussischen Staatsräten ernannt.

Daß die alten Herren im Staatsrat, der ohnehin nichts zu sagen hat, irgend etwas für Staat und Volk tun könnten, ist natürlich ausgeschlossen. Es bedeutet für sie nur eine Prämie

Die „Stadt des Krieges“

Paris, 29. Aug. Aus Anlaß der Inspektionsreise, die der französische Ministerpräsident Daladier in seiner Eigenschaft als Kriegeminister in den letzten Tagen nach Ostfrankreich unternommen hat und bei der er die Grenzbesichtigungen beauftragte, veröffentlicht der „Petit Parisien“ einen begeisterten Artikel eines Mitarbeiters, der in überschwänglichen Worten seiner Bewunderung über die besetzte Grenzzone, die er als die „Stadt des Krieges“ bezeichnet, Ausdruck verleiht. Es heißt in diesem Artikel: Man muß sich eine Front von mehr als 100 Kilometer, die 12 Kilometer von der Grenzlinie selbst entfernt läuft, vorstellen. Sie sei mit einer ununterbrochenen Reihe von Einzelbefestigungswerken ausgefüllt, deren Vorhandensein sich nur durch verschiedenartige Hügelung des Geländes bemerkbar mache. Man könne von einer fantastischen unterirdischen Stadt sprechen, von einer Festung unter der Erde, die gegen die fürchterlichsten Kampfmittel Widerstand leisten könne. Ein ungeheurer Stahlpanzer sei tief in die Erde versenkt und lasse nur hier und da Schichtschichten hervortreten, die mit Geschützen aller Kaliber versehen seien. Jede dieser Panzertruppen wiege mindestens 30 000 Kilogramm. Die unterirdische Stadt, die moderne „Stadt des Krieges“, liege 100 Meter unter der Oberfläche. Sie verfüge über eine Eisenbahn mit verhältnismäßig bequemen Wagen, die die unterirdische Stadt mit Dampfschiffwindigkeit durchlaufen. Unter der Erde sei alles vorgesehen, damit ganze Heere lange Monate dort leben könnten. Im Gelände selbst seien auch künstliche Abgründe vorgesehen, damit etwa angreifende Panzerwagen sich dort verfangen. Außerdem sei eine Vorrichtung getroffen, um das Gelände in wenigen Stunden zu überschwemmen.

mehr: zu dem großen Privatbesitz, zu der hohen Pension und — bei Rigmann — zu den Parlamentsblättern kommen nun noch 12 000 Mark im Jahre Bezüge als Staatsrat. Steuerfrei!

Umso notwendiger ist, daß an anderen Stellen gespart wird. Vor dem Berliner Schöffengericht wurden am Samstag ein seit Jahren arbeitsloser Monteur und seine Ehefrau zu je 10 Monaten Gefängnis verurteilt, weil die Frau als Reinmachefrau sich täglich 1,50 Mk. zu der elenden Unterstützung hinzuverdient hat. Nur mit Rücksicht auf die Notlage der kinderreichen Familie und auf die Nerventrächtigkeit der Ehefrau wurden den Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt, so daß sie noch einmal vor dem Zuchthaus bewahrt bleiben.

Das ist das neue Deutschland: Oben zu den Riesengehältern und Pensionen werden noch Prämien und Vorkaufbüden verschont und unten öffnet sich das Zuchthaus für diejenigen, die sich durch ehrliche Arbeit, weil ihre Kinder bei der täglichen Rente nach Brot schreien, ein paar Groschen den Tag hinzuverdienen.

Saarländern der bestgebildetste Mann ist. Sie zeigt zugleich, welche Terrorherrschaft im Saargebiet herrscht, wo im Jahre 1935 eine „unbeeinflusste Abstimmung“ erfolgen soll. Die Kopfprämie, die man im März dieses Jahres von der päpstlichen Cautelation von der NSDAP auf die „Gefangennahme“ von Max Braun gefehlt hat, wird eindrucksvoll ergänzt durch diese Genferszene von Bingen.

Leuschner im Zuchthaus Rockenberg!

Was sagt man in Genf dazu?

Der Vertreter Deutschlands beim Internationalen Arbeitsamt in Genf, der frühere heftige Junerminister Wilhelm Leuschner, der bekanntlich von Ley zur Teilnahme an der Genfer Delegation gepreßt und weil er Ley nicht zu Willen war, auf der Heimfahrt in Freiburg verhaftet wurde, befindet sich, wie wir zuverlässig erfahren, seit einiger Zeit in dem heillosen Zuchthaus Rockenberg. Leuschner war vom früheren Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als Vertreter der Deutschen Arbeiterschaft in Genf nominiert worden. Sein Mandat ist heute noch gültig! Wenn er an der Ausübung des Mandats gehindert ist, wird die deutsche Arbeiterschaft durch einen Politen (!) vertreten. Ohne Anklage, ohne Strafverfahren, ohne Urteil, wird hier ein Mann, der zur Wahrung deutscher Interessen vor einem internationalen Forum berufen ist, in ein Zuchthaus geworfen und mit Schwerverbrechen auf eine Stufe gestellt. Nur weil er den Helfern des deutschen Volkes nicht nach ihrem Willen dienen will!

Wir fragen: Was tut Genf, um dem verletzten Recht zur Ehre zu verhelfen und Leuschner die angeforderte Ausübung seines Mandats zu ermöglichen?

Ministerpräsident Göring hielt am Montag über alle deutschen Sender einen Vortrag über seinen Urlaub gegen die Bischoffsaktion.

Der oberösterreichische Provinziallandtag wählte den Untersekretär Nemesyl (Doppel) zum Landeshauptmann von Oberösterreich. Ein Konze mehr ist verlor!

Das Verbot des „Böllischen Beobachters“, Berliner Ausgabe, ist in Oesterreich bis 27. November verlängert worden.

Haras berichtet aus Rabat, daß die letzten Dissidenten im marokkanischen Djebel-Badu-Gebiet, die umzingelt worden waren, sich bedingungslos ergeben hätten.

Der Bauarbeiterstreik in Strassburg ist beendet.

„Max Braun am Galgen!“

Die Ausflügler von Rudesheim amüsierten sich — jeder durfte einmal am Strick ziehen!

Vom Rhein wird uns geschrieben:

Am Sonntag, als die Zehntausende vom Saargebiet zum billigen Sonntagsvergnügen an den Rhein verfrachtet wurden, mischte ich mich unter die Ausflügler. Ich konnte ihre Stimmung gut beobachten und entdeckte bei vielen, daß sie keineswegs in der Hauptsache darum gekommen waren, um sich am Treuschwur der Saar zu begeistern. In den langen Karawanenzügen, die vom Bahnhof strömten, dachten viele mehr an den Wein als an den „Volkskanzler“ Hitler, auf den sie übrigens kundenlang warten mußten.

Schließlich artete die großartig inszenierte Rundgebung in reinen Ritzstrubel aus. Aber dabei erlebte ich eine Szene, die mir als Zeugnis politischen Unverstandes und menschlicher Grausamkeit immer im Gedächtnis haften wird. Ich sah einen Jung, der sich in übermühter Heiterkeit gar nicht genug tun konnte. Ich ging näher und entdeckte, daß sich Nazis aus dem Saargebiet eine Puppe in etwa halber Menschengröße mitgebracht hatten, die an einem Galgen hing.

Darunter befand sich ein großes Schild, auf dem zu lesen war: „Max Braun, der Landesverräter!“ Aber es genügte den Leuten nicht, diese Puppe mit lautem Jubelgeschrei zu begrüssen. Sie standen in langen Reihen an, und jeder durfte an dem Strick einmal ziehen, an dem die Puppe in der Schlinge des Galgens befestigt war. Man zog daran — und — der Kopf, der ganz locker am Kumpfe befestigt war, fiel herab. Da wollten alle Nazis dinsten dabei sein und ziehen! Dicke Bürger und ganze Jungfrauen bahnten sich eine Gasse durch das Gewühl! Es war eine Weisheitsunde edler menschlicher Gefühle und bewies, daß gewisse Saarländer schon heute in jedem Betracht auf kommenden braunen Terror eingestuft sind. Wir haben diese Szenen einen physischen Ekel verursacht, und ich habe mich bitterlich um des deutschen Volkes willen geschämt, daß so viele Deutsche in wenigen Monaten das Gefühl für menschliche Würde verloren haben und nicht mehr heiler sein können, ohne sich symbolisch an menschlicher Grausamkeit in der Vernichtung des politischen Gegners zu vergnügen.

Die Wichtigkeit dieser Darstellung wird uns von anderer Seite bestätigt. Sie beweist nicht nur, daß der Führer der saarländischen Sozialdemokratie bei den gleichgeschalteten

Saargebiet wird Sache Europas

Ein Vorspiel und Nachspiel zur Saar-Kundgebung — Eine geheime Sitzung, in der offen geredet wurde — Ziel: Groß-Deutschland, „so weit die deutsche Zunge reicht“

Saarbrücken, 29. August 1933. (Eig. Ber.)

Der Reichskanzler Adolf Hitler hat in seiner horrigierten Rede, wie sie der Presse zugegangen ist, wörtlich erklärt: „Wir haben hunderte Male erklärt, daß wir keinen Krieg mit der anderen Welt wollen. Wir wollen auch nicht Fremdes uns einverleiben... Wenn Sie in Ihre Heimat zurückkehren, zerstreuen Sie die Legende vom Kriegsgeschrei. Wir lieben den Frieden...“

Diese Erklärung Hitlers ist, wie der nachstehende Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen aus einer internen streng vertraulichen Sitzung vor dieser Kundgebung beweist, eine Tarnung der wirklichen Ziele Hitler-Deutschlands in der Saarpolitik. Wir lassen nachstehend ein Mitglied eines der Saarvereine sprechen, der an der internen Sitzung am Samstag, dem 26. August, nachmittags 15.30 Uhr, teilgenommen hat:

Erobern! Erobern!

Der neue Bundesführer des Bundes der Saarvereine, der Obernazi und Staatsrat Simon Koblenz hat in der engeren Tagung der Vertreter der Saarvereine das außenpolitische Programm des Nationalsozialismus in Bezug auf seine Saarpolitik näher erläutert und dabei Dinge gesagt, die das größte Interesse nicht nur Deutschlands, sondern auch des ganzen Auslands erfordern. Da die Veranstaltung nur einem bestimmten Kreis von Zuhörern zugänglich war, hat Simon mehr ausgesagt, als sonst auf der ganzen Tagung zum Ausdruck gekommen ist, und dabei wahrlich Pläne vorgetragen, die die Welt aufhorchen lassen dürften. Der Binger Festsaal, in dem diese Arbeitstagung am Samstag nachmittags stattfand, war stark von bewaffneter SS besetzt. Außerhalb des Festsaales, in der Wandelhalle wurden sämtliche Vertreter strengstens bewacht und stark beobachtet. Einleitend wurde darauf hingewiesen, daß wegen „Spiegel-Lage“ die internen Reden dieser Tagung bestimmter Vorsichtsmaßnahmen bedürften und nur nach Zensur in die Presse gebracht werden könnten.

Von jedem der anwesenden Redakteure wurde verlangt, daß er sein Manuskript dem Staatsrat Simon zur Kontrolle vorlege. Infolgedessen fehlt in der gesamten gleichgeschalteten Presse ein wahrer Bericht über das, was Simon als Leiter der ganzen Veranstaltung am Niederwald und als Staatsrat von den wahren außenpolitischen Absichten der Nationalsozialisten über das Saargebiet hinaus erklärt hat.

Simon führte aus: Blut gehört zu Blut und Art zu Art. Für die Saarländer wäre es als Grenzdeutsche eine besondere Vorliebe, daß auch Hitler Grenzdeutscher sei. Ein besonderes Verhältnis für die Saar sei angeblich aus diesem Anlaß besonders erwünscht. Das Hauptstreben des Nationalsozialismus wäre ein großes geeinigtes Deutschland, ein Deutschland mit ganz anderen Grenzen, als sie heute vorhanden seien. Diese unnatürlichen Grenzbeziehungen lehne der nationalsozialistische Staat, das „dritte Reich“, völlig ab. In wenigen Wochen hätte der Nationalsozialismus die Macht im Innern des Landes an sich gerissen. Warum sollte das „dritte Reich“ nicht auch außerhalb der unnatürlichen und abzulehnenden Landesgrenzen solche überraschenden Erfolge erzielen? Das „dritte Reich“ wird und muß gleich seinem Sieg in der Innenpolitik mit demselben unbegrenzten Willen und der Konzentration seiner ganzen Kraft nach außen hin Erfolge erzielen:

„So weit die deutsche Zunge reicht, so weit deutsches Blut in den Adern rollt, so weit reicht das große Deutschland! Wir begnügen uns nicht mit der Saar. Darüber hinaus reicht die deutsche Zunge bis nach Metz und herunter bis Mülhausen. Die Saar, Elsass-Lothringen, Oesterreich, Luxemburg, Teile von Belgien und die Niederlande sind alle einmal deutsch gewesen und deutsche Eigenart ist noch heute dort zu Hause. Deutschland will nicht nur ein 60-Millionen-Volk sein, sondern ein Volk von 90 Millionen Einwohnern werden. Im Mittelpunkt dieser Hauptaufgabe, die sich das deutsche Reich gestellt hat, steht die Saarfrage: Die Eroberung der Saar wird der Anfang zu weiteren Erfolgen in der Außenpolitik Deutschlands auch nach Westen hin sein. Nicht eher wird der Nationalsozialismus und wird das „dritte Reich“ mit dem Volkskanzler als Führer ruhen, als bis das Ziel eines Großdeutschland von 90 Millionen erreicht ist!“

Diese Offenherzigkeit des Herrn Staatsrats fand den üblichen frenetischen Beifall der gesamten Zuhörerschaft. Den Pressevertretern aber wurde dreimal laut und deutlich eingeschärft, daß keine Zeitung es wagen dürfe, ohne die Genehmigung von Staatsrat Simon über diese Ausführungen etwas zu bringen.

Die Ausführungen Simons wurden von dem Führer des Bundes „Deutscher Westen“, dem Nazi-Stadtvorstandsvorsitzer Spirak in großen Zügen unterstrichen. Er begrüßte den Kampf für ein Großdeutschland von 90 Millionen Menschen. Besonders er als Elsass-Lothringer, der aus Metz gebürtig sei, verstehe dieses Ringen um ein neues Reich. Blut, Stammeszugehörigkeit und Boden geben immer wieder den Ausschlag und ringt in den Grenzländern

um Deutschland sei das immer wieder voll auf der Fall. Ueber die Saarfrage hinweg müsse Deutschland auch im Westen (sies: Frankreich) zu neuen Grenzeroberungen vorstoßen!

Wir stellen ausdrücklich fest, daß dieser Bericht von einem absolut zuverlässigen Augen- und Ohrenzeugen aus der internen Beratungen aus Anlaß der Kundgebung am Niederwalddenkmal stammen und daß sie durch kein Dementi irgendwie zu erschüttern sind. Sie liefern jedenfalls den richtigen Kommentar zu den heuchlerischen Friedenserklärungen Hitlers am Niederwalddenkmal und zu seinem erneuten Angebot zur „wirtschaftlichen Verständigung mit Frankreich“ in der Saarfrage.

„Sturmzeichen, die man nicht übersehen kann“

Ein grundsätzlicher Aufsatz des „Temps“ - Eine sehr ernste und deutliche Sprache

Der offizielle „Temps“, Sprachrohr der französischen Regierung, veröffentlichte am Sonntag zur Saarfrage einen Leitartikel, dessen wesentlichen Teil wir hier abdrucken. Man kann die Auffassung des „Temps“ mit der Meinung der französischen Regierung, vor allem des Außenministeriums, identifizieren. Die wesentlichen Stellen des Aufsatzes, der beweist, daß das Saargebiet und sein Schicksal mehr und mehr zur europäischen Angelegenheit wird, lauten:

Parallel zu ihrem Kriegszug gegen die österreichische Bundesregierung sind die deutschen Nationalsozialisten bemüht, die pangermanische Propaganda auch im Saargebiet voranzutreiben.

Dieser Kriegszug und diese Propaganda entsprechen beide dem fundamentalen Grundgedanken des Hitlerischen Programms; der Eingliederung aller Angehörigen der sogenannten deutschen Rasse in ein einheitliches Reich.

Weitern und heute sind in Bingen und am Niederwald-Denkmal die Nationalsozialisten zusammengezogen worden, um vor den Augen von ganz Europa Zeugnis dafür abzulegen, daß die saarländische Bevölkerung trenn und unerschütterlich zu Deutschland steht. Die Kapelle des 15. Reichswehr-Regiments wird Militär-Märsche spielen und der Führer der saarländischen Nationalsozialisten wird eine Rede halten.

Die Nationalsozialisten sind bestrebt, bei der „Germania“ auf dem Niederwald die größtmögliche Zahl von Saarländern zu konzentrieren. Am letzten Donnerstag haben sie durch den Rundfunk von Stuttgart und von Frankfurt die Bevölkerung des Saargebietes geradezu ultimativ aufgefordert, an dieser Kundgebung teilzunehmen, die gleichzeitig ein Trenneidnis zum neuen Deutschland darstellt und die Mobilmachung für den Endkampf, der an der Saar ausgefochten werden wird! — Für die Teilnahme an der Demonstration hat man alle erdenklichen Erleichterungen geschaffen: die Fahrpreise sind auf ein Minimum reduziert; den Unternehmern zahlt das Propaganda-Ministerium des Reiches.

Das Mandat ist durchsichtig! Die Nationalsozialisten machen die größten Anstrengungen, um der wachsenden Abneigung entgegenzuarbeiten, die die deutsche Bevölkerung an der Saar und in

Hierüber zu wachen ist die hohe Aufgabe der Regierungskommission des Saargebietes. Und wir meinen, daß die heutigen Kundgebungen am Niederwalddenkmal deutliche Sturmzeichen sind, die man nicht übersehen und nicht unberücksichtigt lassen sollte!

... in den Krieg!“

Was die Rechtspresse sagt

Paris, 29. Aug. Das „Echo de Paris“ holt heute die redaktionelle Betrachtung über die Saarkundgebung am Niederwalddenkmal nach. Der gewöhnlich die Rubrik „Militärfragen“ behandelnde Redakteur des Blattes schreibt hierzu: Die Kundgebungen am Niederwald und in Tannenberg beweisen wieder einmal, daß Deutschland aus alles, was nach Herkunft, Geburt, Abstammung, Sprache oder Geschlecht germanisch ist, Anspruch erhebt. Es gebe keine Grenzen und

... energisch vorbereiten!“

Ewald Banse, der Professor für deutsche Wehrwissenschaft

Berlin, 29. Aug. (Eig. Bericht.)

Professor Ewald Banse ist als Lehrer und Organisator der deutschen „Wehr-Wissenschaft“ amtlich berufen worden. In seinem soeben veröffentlichten Buch „Die Militär-Wissenschaft. Einführung in die neue nationale Wissenschaft“ verrät Herr Banse einiges über seine Auffassungen und die von ihm verfolgten erzieherischen Aufgaben. Er schreibt unter anderem:

„Alles Gewusel gegen Verfall führt zu gar nichts und macht uns außerdem lächerlich. Wir müssen unser Schicksal in die eigenen Hände nehmen und uns zunächst einmal energisch auf den Krieg vorbereiten. Niemand, der denken kann, wird daran zweifeln, daß zwischen unserem Glanz und dem Glanz der deutschen Zukunft der Krieg steht. Aber der Krieg ist in unserer Epoche nicht mehr der frühe, fröhliche Krieg von ehedem, mit Musik und Fahnen, mit Sieg und Ehren. Der Krieg der Gegenwart ist ein blutiger Vernichtungskampf, ist Zerstörung. Der Krieg der Gegenwart ist das Gas, sind die Tanks, die Schreden der Luftangriffe, ist Armut und Hungernot, Hege und Lüge, Verzicht und Opfer. Ein Volk wird durch diese Belastungen übersehen und den Krieg gewinnen, wenn jeder einzelne tiefstens davon überzeugt ist, daß sein Leben nicht ihm, sondern dem Staat und nur dem Staat gehört.“

Wie lange es wohl noch dauern wird, bis Deutschland sich endgültig von solchen Trübsinnigen und Verbrechern, die die Existenz und den Frieden der Welt gefährden und bemüht aufs Spiel setzen, befreit haben wird?

Oesterreich, wie überall dort, wo Deutsche wohnen, gegenüber den Methoden und den besonderen Manieren des Hitlerismus empfindet.

Die Einschüchterungspolitik, die die Nationalsozialisten im Saargebiet verfolgen, verrät nur allzusehr die außerordentliche Unruhe, die die Berliner Herren besessen muß, wenn sie an die Wandlung der Geister im Saargebiet denken.

Wenn die Nationalsozialisten sich dem Bahn hingeben, sie könnten alles das auslösen und ungeschehen machen durch eine Entfesselung ihrer Propaganda, durch eine Heberhöhung der Leidenschaften, durch den wilden Appell an den Geist der Gewalt und der Revanche, dann sind sie auf dem Holzweg!

Man ist berechtigt, aus den Papenischen Vorschlägen folgenden Schluß zu ziehen, daß Deutschland von der „Wucht“ seiner üblichen Methode sich keinen Erfolg verspricht im Fall des Saargebietes, dessen Wirtschaft, nebenbei bemerkt, von der früheren kaiserlichen Regierung zum alleinigen Vorteil der Ruhrindustrie erstickt werden ist! Diesen ganzen Schwierigkeiten wollen die Berliner Herren aus dem Wege gehen, indem sie ohne viel zu fragen, die Abstimmung im Jahre 1935 einfach unterdrücken und sich vertrieben hinter einem Abkommen, das sie vorher so gerne mit Frankreich schließen möchten!

Wir erinnern daran, daß nicht Frankreich und nicht Deutschland die Volksabstimmung für das Jahr 1935 versprochen worden ist, sondern daß dieses Versprechen gerichtet wurde an die Adresse der Saarbevölkerung, die aus freien Stücken über ihr Schicksal entscheiden soll. Aber nicht heute etwa, sondern eben im übernächsten Jahr.

Bis aber dieser Zeitpunkt gekommen ist, muß den Intrigen, muß den Schereien, muß den Wandern der Riegel vorgehoben werden, mit denen die Nationalsozialisten nach ihrer Art die Wahlschlacht vorbereiten und mit denen sie die Saarländer einschüchtern wollen, um sie später daran zu hindern, ihre Meinung frei und offen auszusprechen!

keine Verträge, die dieser These im Wege stehen dürften. Wenn man deutscherseits hervorhebt, daß Deutschland keinen Krieg wolle, so sei das nicht stichhaltig; denn Hitler führe auf diese Weise das Volk, das ihm begehrt folge, in den Krieg. Niemand stelle in Abrede, daß die Steigerung der Opferbereitschaft für das Vaterland in Deutschland selbst Ergebnisse erzielt habe. Mögen sich aber daraufhin die Regierungen und die Länder einigen, die durch keinen Hegemonieanspruch kriegsfähig seien und die Ruhe und Frieden wünschten. Frankreich dürfe die Macht seiner Heere nicht schwächen.

Der „Ami du Peuple“ schreibt, die Bilanz des letzten Sonntags sei: Aufreizung des kriegerischen Geistes, Mißhaß

tung der Verträge und Neuanbiederungen! Wenn die Hitleranhänger hoffen, dadurch in Frankreich eine Terrorbewegung heraufzubeschwören, dann täuschen sie sich schwer. Mit Befriedigung müsse man feststellen, daß während die Deutschen laute Kundgebungen veranstalteten, der französische Ministerpräsident und Kriegsminister stillschweigend die französischen Besetzungen an der Ostgrenze bekräftigt haben. Die Hitlerischen Kundgebungen könnten dazu dienen, in Frankreich einen „öffentlichen Geist“ wieder zu wecken, der systematisch eingeschläfert worden sei. Warnungen wie die vom letzten Sonntag müßten in Frankreich verstanden werden . . .

„Le Rempart“:

Die ganze Demonstration am Niederwald war nichts anderes als eine Ständische Herausforderung, als eine Verherrlichung der brutalen Gewalt, als ein Appell an die Fortschrittswut! Und natürlich waren alle die Ohrgeklänge des „dritten Reiches“ aufmarschiert. — Wir haben nur das eine zu fragen, ob die französische Regierung auch diese flammenden Sturmzettel unbeachtet lassen will, ebenso wie sie alle früheren gelassen hat übersehen zu dürfen. Durch unsere eigene Schwäche, durch unseren krankhaften Defaitismus lassen wir uns mehr und mehr zurückdrängen. Jeder neutrale Beobachter, der sich heute im Saargebiet aufhält, berichtet und muß berichten, daß die Brutalität Hitlers und die Bevölkerung geradezu in die Arme treiben. Wenn wir eine Regierung hätten, die wahrhaft führt, dann wäre am heutigen Tage ihre erste Handlung gewesen, mit aller Kraft zu protestieren gegen die Reden der deutschen Minister und gegen die Kundgebung am Niederwald, die eine unerträgliche Provokation darstellt!

England — schwer verstimmt

„Der feindselige Argwohn ist groß“

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus London: „Aus den Berichten über die Niederwald-Kundgebung und für die deutsche Saar in der ganzen englischen Presse ist nur tiefe Abneigung gegenüber dieser Veranstaltung herauszuküpfen. In einer nicht zu lange zurückliegenden Zeit war es für alle Engländer eine abgemachte Sache, daß das Saargebiet deutsch ist und daß es deshalb ungeteilt spätestens 1935 in den Schoß der deutschen Heimat zurückzuführen muß. Heute aber ist der feindselige Argwohn der öffentlichen Organe Großbritanniens so groß, daß diese dem deutschen Volk, die an seine noch immer von ihm abgetrennten deutschen Brüder an der Saar gerichtet werden, in England geradezu Unwillen erzeugen. Daß die englische Öffentlichkeit

gegenwärtig deutschfeindlich ist, ist leider eine seit einiger Zeit feststehende Tatsache. Das franzosenfreundliche permanente Beamtenum des Foreign Office ist zwar seit jeher immer nur zu franzosenfreundlichen gewesen, doch ist die englische Staatskunst seit nunmehr zehn Jahren ununterbrochen auf den Kurs eingekickt gewesen, Deutschland wieder emporkommen zu lassen, um Frankreichs Machtzuwachs in Grenzen zu halten. Diese Politik des antilichen England entsprach ja auch dem englischen Volksempfinden. In dem einfachen englischen Menschen wozelt noch heute eine starke Sympathie für Deutschland. Er würde sie sich am liebsten erhalten, schon weil er keinen Argwohn gegenüber Frankreich nicht recht überwinden kann. Aber aus den Berichten seiner Zeitungen über Deutschland erhält er

immer wieder Eindrücke, die ihn besorgen. Am schlimmsten wüten Tag für Tag die liberalen Blätter und die Arbeiterzeitungen. Nach ihrer Zielsetzung sollten sich diese immer um den Frieden und die Verständigung der Völker bemühen, auch gegenüber demjenigen, der ihnen vielleicht unsympathisch ist. Aber anstatt das neue Deutschland verstehen und seine Ideale erkennen zu wollen, bringen sie ununterbrochen Darstellungen über angebliche Vorkommnisse, die Deutschland und überhaupt dem deutschen Volkscharakter zur Last gelegt werden.

Faschismus in Belgien

Man schreibt uns: Eine Konjunkturercheinung — oder anders gesagt — ein uneres Geschäft macht man heute in Faschismus — — scheint auch hier in Belgien einen Anflug zu finden, gibt es doch seit einiger Zeit einen neuen Verein von 225 Mitgliedern in Antwerpen, der sich „L'Action national“ nennt und auf seine Fahne den Sozialismus und den bereits öfters angefangenen Kampf gegen die Trübsal großartig verkündigt.

Die erste Zeitung, am 1. August erschienen und durch die Post verteilt, bringt vier ebenso lange als nichtsjagende Artikel von unbestimmterem Geschma. Man weiß nicht, riecht es nach faulen Eiern oder nach Fiegefliegen, die man diesen Rednern dieser neuen Erfindung bei ihrem Auftreten an ihre werten Schädels warf. Der erste Artikel befaßt sich mit dem Sozialismus. Der Verfasser ist der Ansicht, daß die Sozialdemokraten schlafen und daß das parlamentarische Regieren einer Zeit angehöre, die gewesen ist.

Noch ist die Bewegung in Kinderschuhen, noch magt sie nicht, laut zu schreien und zu terrorisieren. Jetzt heißt es für alle, die ihre persönliche Freiheit lieben, die noch Bestimmungsbrecht für ihre Willensänderung haben wollen, einen kräftigen Schlag zu tun um die Unkrautpflanze zu vernichten. Jetzt heißt es zu zeigen, daß unser Sozialismus lebt, daß er aktiv ist und eine Lehre aus dem armen, barbarisierten Deutschland gezogen hat.

Beschlagnahme von „Daily Express“

Eine Nummer der Londoner Zeitung „Daily Express“ wurde in Deutschland beschlagnahmt. Das war die Nummer, welche die Ueberschrift trug: „Göring hat den Befehl gegeben, den Reichstag anzuzünden.“

Einigung in Andorra

Paris, 27. August. Zwischen den Gemeindevorstellern von Andorra und den beiden Regenten in Andorra ist eine Einigung zustande gekommen. Die Gemeindevorsteher sind mit ihren Forderungen durchgedrungen. Lediglich der ausgemietete spanische Kommandant Alera darf das Land nicht wieder betreten. Der von den Regenten abgeschickte Tal-Mat bleibt auch weiterhin im Besitz der Schlüssel zum Parlament von Andorra. Im übrigen ist das Datum für die Neuwahlen, der 31. August, beibehalten worden.

Grenzzwischenfälle überall

Verschleppung aus der Schweiz trotz Protestes — Konflikte an der deutsch-belgischen Grenze

Wie der eidgenössischen Oberzolldirektion telefonisch gemeldet wurde, ereignete sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag an der schweizerisch-deutschen Grenze bei Ramsen (Kanton Schaffhausen)

ein schwerer Grenzverletzungsfall. Der tschechoslowakische Staatsangehörige Hermann Weber, geboren 1909, der sich in einem Schopf zirka 100 Meter innerhalb der Schweizer Grenze anhielt, ist morgens 3 Uhr von drei angeblich dem deutschen Polizeikommando angehörenden Agenten festgenommen und unter großen Mißhandlungen auf deutsches Gebiet verschleppt worden.

Der schweizerische Grenzwachter, der auf die Hilferufe des Weber herbeigeeilt war, vermochte allein gegen die drei Deutschen nicht aufzukommen; er holte im nahen Postort Hilfe. Als diese eintraf, hatten die drei Deutschen den Weber bereits auf deutsches Gebiet geschleppt.

Die amtliche Untersuchung über diesen neuen trafen Grenzverletzungsfall ist sofort aufgenommen worden und befindet sich zur Zeit noch im Gange.

Schweizer Erregung

Die Basler „National-Zeitung“ berichtet dazu: Dort wurde er von drei Angehörigen der Raziopolizei, wohl mit Hilfe von Spionen, entdeckt. Nur mit Hemd und Hosen bekleidet, wurde das gefesselte Opfer von den bewaffneten Deutschen durch das ganze Dorf Ramsen geschleppt. Erst wenige Meter vor der Grenze ertönten die ersten Hilferufe des Entführten. Der herbeieilende Schweizer Grenzwachter konnte dem auf deutschem Boden stehenden verzweifelt Ringen der drei Deutschen gegen den Tschechen zusehen. Weber muß infolge der Mißhandlungen

viel Blut verloren haben. Es besteht eine große Erregung im ganzen Kanton über den unerhörten Übergriff der Nationalsozialisten auf Schweizer Gebiet. Man erwartet schnellstens eine Verstärkung der Grenzbeobachtung an unserer exponierten Nordgrenze. Von gewisser deutscher Seite ist man bereits bemüht, den bedenklichen Zwischenfall zu bagatelisieren.

Meinung in Bern

Es steht ohne Zweifel fest, daß deutsche Polizeiergane eine schwere Verletzung unserer Grenze begangen haben. Außerdem haben sie sich schuldig gemacht des Einbruches in den Schopf, der gewalttätigen Entführung eines Menschen und des Widerstandes gegen einen schweizerischen Beamten. Es ist klar, daß sich dies die Schweiz unter keinen Umständen bieten lassen kann. Zur Zeit wird die Angelegenheit amtlich untersucht. In Schaffhausen wird die

Ankunft eines deutschen Beamten heute erwartet. Mit einfachen Sanktionen gegen die Schuldigen kann sich die Schweiz nicht begnügen. Sie muß bestimmte und sichere Garantien verlangen und erhalten damit sich solche Vorfälle nicht mehr ereignen. Die Wahrung des Staatsgebietes und die Ungeheuerlichkeit der Landesgrenze sind völkerrechtlich längst anerkannte und geschützte Begriffe. Für die schweizerischen Zollorgane an der Nordgrenze unseres Landes besteht eine außerordentlich heikle und ernste Aufgabe. Sollten sich ähnliche Fälle wiederholen, so wären wohl erste Komplikationen unvermeidlich. Bedauerlich ist, daß in der deutschen Presse eine Darstellung verbreitet worden ist, die den Tatsachen nicht entspricht.

An der deutsch-belgischen Grenze

Stüttig, 28. August. (Belga.) An der deutschen Grenze haben sich neue Zwischenfälle abgepielt. Sonntag nachmittags überraschten zwei belgische Gendarmen in Moresnet einen Reiter in nationalsozialistischer Uniform, der angeblich sich auf belgisches Gebiet verirrt zu haben. Die Gendarmen haben diese Erklärung gelten lassen, und den Reiter sofort über die Grenze zurückgeführt.

Am gleichen Tag wollten vier junge Nationalsozialisten in Uniform und ein weiterer deutscher Staatsangehöriger in der Gemeinde Neuland und belästigten die Einwohner. Die Gendarmen wurde benachrichtigt, worauf die fünf Deutschen über die Grenze gingen. Nach dem Weggehen der Gendarmen kamen die Nationalsozialisten wiederum auf belgisches Gebiet zurück und belästigten von neuem Passanten. Beim neuerlichen Erscheinen der Gendarmen ergriffen sie die Flucht. Der Deutsche, der keine Uniform trug, ergriff eine Flucht und verlor dabei einen ihm verfolgenden Polizisten ziemlich schwer am Kopf. Er wurde festgenommen. Es handelt sich um einen Bewohner von Ruiscampel. Die Gerichtsbehörden von Serviers haben eine Untersuchung eingeleitet.

Andererseits ist ein Kaufmann aus Welkenraedt, der eine Reise nach Deutschland unternommen hatte und von dem die Familienangehörigen keine Nachricht erhalten hatten, am Samstagabend zurückgekehrt. Er war während zweier Tage im Düsseldorfser Gefängnis zurückgehalten worden, weil er mehr als 200 Mark auf sich trug und weil er sich in einer Ortschaft auf dem Markt aufgehalten hatte, um ein Geschäft zu tätigen, was den Ausländern in Deutschland verboten sein soll.

Betrogener Mittelstand

Der stillgelegte „Kampfbund“ / Verfallender „ständischer Aufbau“

In dem „Kampfbund“ für den gewerblichen Mittelstand“ hatten sich die Nationalsozialisten eine außerordentlich wirksame Propagandaorganisation geschaffen, die den Krieg gegen die Warenhäuser, gegen die Einzelhandelsgeschäfte, den großkapitalistischen Handel überhaupt mit besonderer Wucht führte. Seit dem Staatsstreich war der Kampfbund zum

Durchführungsgang der Mittelstandsforderungen geworden, der die „Mittelstandskampfbund“ bei den Verbänden und Innungen, bei den Gewerbe- und Handelskammern erzwingen, den offiziellen und stillen Judenboykott durchführte, den Kampf gegen Warenhäuser und Konsumvereine bis zu ihrer Vernichtung forderte, für das Verbot der Errichtung neuer Handelsgeschäfte eintrat und das Handwerk gegen neuen Zugang absperren wollte. Die Nationalsozialisten haben bis vor kurzem die Tätigkeit gerade dieser Organisationen gar nicht genug rühmen und preisen können — und jetzt haben sie ihm mit einem Federstrich den Garauß gemacht. Damit ist zur größten Verdrüßung der eigentlich kapitalistischen Schicht unter die Rebellen des Mittelstandes gegen das Großkapital von der nationalsozialistischen Regierung der Schlussstrich gesetzt worden!

Alle Maßnahmen gegen die Warenhäuser und die Konsumvereine, aber auch die Einführung der Handwerkskarte und der Handelskarte, die Kleinbändler und Handwerker vor dem Eindringen neuer Konkurrenten bewahren sollten, müssen jetzt, so verständigete kürzlich einer der „Mittelstandsführer“, zurückgestellt werden — sie seien jetzt nicht aktuell.

Verrat, völliger, grenzenloser Verrat am Mittelstand. Bruch aller feierlichen Versprechungen Hitlers — allerdings. Und die Enttäuschung der Betroffenen wird nicht ausbleiben. Aber daß dieser Verrat so schnell und schrankenlos vollzogen wird, zeigt doch neben der demagogischen Struppellosigkeit der

Verräter noch ein anderes auf: die Undurchführbarkeit der Mittelstandsforderungen in der kapitalistischen Gesellschaft, die Utopie der kleinbürgerlichen Rebellion, die sich eingebildet hat, sich vor dem Großkapital und seiner Konkurrenz, den Wirkungen der kapitalistischen Krise retten zu können durch Karrieren an Symptomen hat durch die Anhebung der kapitalistischen Gesellschaft selbst, die vermeint hat, es genüge, den Demagogen die Staatsmacht anzuliefern, um im „dritten Reich“ das mittelständlerische Paradies zu verwirklichen. Jetzt haben die Kleinbürger ihre Revolution gemacht und nun müssen sie erleben, wie die neuen Herren sich wie gegen die Verdorbenen zu gegen den Mittelstand wenden, ihn um die Früchte seiner blinden Anhänglichkeit pressen und wie

härter als je gegründet ist die Herrschaft des Großkapitals. Und aus dem Munde des stellvertretenden Reichsführers ihres Kampfbundes, des Stabesleiter S o h n s, können sie jetzt den Hohn vernehmen:

„Man müsse mit Beschränkung feststellen, daß die Wirtschaft und der deutsche Mensch noch himmelsweit davon entfernt seien, die geistigen, seelischen und moralischen Voraussetzungen für den bernständlichen Aufbau zu erfüllen. Viele glauben, daß bei der Neuordnung der Wirtschaft jeder Konkurrenzkampf ausgeschaltet werden würde. Aber der freie Wettkauf der Reiferen gegen die Schlechteren dürfe in der Wirtschaft niemals überwunden werden.“

Werkennnis zum Manchesterliberalismus wie es im Buche steht, daß in das abschließende Wort des nationalsozialistischen Mittelstandsführers! Und dazu die prognostierende Feststellung, daß der nordische, deutsche Edelmann, der doch sonst alles übertrug, für den versprochenen händischen Aufbau noch lange nicht reif ist!

Kernig ist wohl noch nie von Führern Schindler mit ihren vertrauensseligen Anhängern getrieben worden!

Wachsende Teuerung

Die Preise gehen zu rasch in die Höhe

Der Pressedienst des Einzelhandels stellt fest, daß die Halbfabrikatindustrie und die Fertigwarenindustrie die Preise bis zu 40 Prozent in die Höhe gerrieben haben, jedoch eine schrittweise Preiserhöhung, die allein erträglich wäre, unmöglich geworden ist. Dieses Emporschnellen der Preise sei durch nichts gerechtfertigt.

Die Reichsachwerhande im Reichsverband des Deutschen Handwerks haben sich über die Preiserhöhungen der letzten Wochen beschwert, die über das erträgliche Maß hinaus gehen. Die Beschwerdeschrift wurde den zuständigen Reichsministerien und der Reichsleitung der NSDAP. zugeleitet.

„Industrialisierung“ Ostpreußens

Der Oberpräsident und Gauleiter Koch, der durch seine Siegesmeldungen über die Abschaffung der Arbeitslosigkeit in Ostpreußen berühmt geworden ist, hat erklärt, bei seinem Plan zur Industrialisierung Ostpreußens denke er an Württemberg, welches auch auf der Grundlage der Landwirtschaft eine hochentwickelte Industrie geschaffen habe. Herr Koch vertritt die Meinung, daß die Kaskade nicht in Württemberg liegt und daß dem Absatz einwoalger ostpreußischer Produkte durch den polnischen Korridor einige Hindernisse in den Weg gelegt sein dürften.

In der kommenden Woche wird die an der Grenze gegen Bayern Dienst versetzende Gendarmen durch mehrere hundert Mann Heimatschutz-Polizei verstärkt werden. Ein für die Nordost soll längs der Grenze gezogen werden.

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ * Mittwoch, den 30. August 1933 * Ereignisse und Geschichten

Auch das wäre möglich

Von Archibald von Douglas

In Deutschland gilt von jetzt ab, einer göttlichen Eingebung des Kanzlers zufolge, der Mond als das Hauptgestirn, dem die Erde ihr Licht zu verdanken hat. Gegen die Verfechter der Irrlehre, daß diese Rolle der Sonne zuzukommen wird, wird mit den schärfsten Mitteln durchgegriffen.

Obwohl noch hier und da Auflehnungen von Seiten der Sonnenpartei zu sehen sind, gelangt die neue Lehre mit unvorderstlicher Gewalt alle Schichten der Bevölkerung. So war kürzlich Berlin der Schauplatz eines von Dr. Göbbels veranstalteten gigantischen Mond-Tages. Sämtliche Bewohner der Stadt, mit dem Mond-Abzeichen geschmückt, marschierten in Achter-Reihen durch sämtliche Straßen, von deren Häusern die Mond-Fahnen wehaght in dem, nun seinem rechtmäßigen Urheber wiedergegebenen Licht flatterten. Allenfalls werden die lächerlichen Kreaturen, welche an die Sonne glauben, die Sonnenbestien, eingesperrt oder erschlagen.

Das „Berliner Tageblatt“ feiert die Verkennung der Sonne in einem fulminanten Artikel des Herausgebers, der sich als altes Mond-Schwein bekennt.

Universitätsprofessor Spranger macht (bei aller Anerkennung des Zwingenden und Grobartigen, das im neudeutschen Mondbekenntnis liegt, und ohne daß er an der gottelienchten Autorität des Kanzlers den geringsten Zweifel äußern wolle) Bedenken geltend, ob die Mond-Theorie im vollen Einklang mit gewissen, freilich ansehbaren, aber immerhin noch nicht gänzlich widerlegten Dogmen der Wissenschaft zu bringen sei. Die Studenten stürmen die Hochschule. Professor Spranger widerruft infolgedessen seinen leichtsinnigen Widerspruch. Die Gelehrten Deutschlands erklären einstimmig die Doktrin, wonach die Sonne das Zentralgestirn sei, als Schand-, Schund- und Schmutz- und fordern in zündenden Worten die Jugend auf, sich die Nagen, mit denen man ihnen, die Sonne betreffend, solange das Hirn vergiftet habe, aus demselben zu reißen.

Hilferjunge Dux, als mondsüchtig bekannt, wird Unterrichtsminister.

In allen Städten veranstaltet die Universitätsjugend unter leidenschaftlicher Anteilnahme der Bevölkerung Autodafés der Bücher, in denen die Sonnen-Untermenschen ihre empörenden Ansichten solange ungestraft verstanden durften.

Hans Heing Ewers diktiert die Mond-Hymne.

Das Theaterstück von Jossi, „Der deutsche Mond“ — ein dramatisches Trau- und Heldenlied — wird für alle Bühnen des Reichs als obligatorisches Zugstück erklärt.

Minister Göring ordnet für alle Fälle die Verhaftung sämtlicher an einem Sonntag Geborenen an. Ein Gesetz verfügt, daß jeder, der auf irgendwelchem Gebiet in Deutschland Arbeit finden wolle, den Nachweis erbringen müsse, daß keiner seiner Eltern oder Großeltern an einem Sonntag geboren wurde.

Professor Dr. Eisenkamm stellt in einer brillanten wissenschaftlichen Studie fest, schon die Tatsache, daß es in der deutschen Sprache „der“ Mond und „die“ Sonne heißt, beweise die Superiorität des Nachgestirns. Das schon vor seiner Gründung entwertete, verweichlichte und einem schmächtlichen Feminismus verfallene Frankreich sage charakteristischweise: „la“ lune und „le“ soleil.

Zur Feier dieser, das Volk in einen Taumel der Freude verlegenden Entdeckung, ordnet Dr. Göbbels ein Mond-Fest an. In ganz Deutschland marschieren sämtliche uniformierten Männer, Frauen und Kinder 24 Stunden lang mit der Mond-Standard hin und her. Einem dringenden Wunsch der Allgemeinheit entsprechend, werden die geringen nicht-uniformierten Reste der Bevölkerung in Gauschaften zusammengefaßt und für diese eine Uniform der Nicht-Uniformierten, nach künstlerischen Entwürfen des Kanzlers selbst hergestellt.

Dr. Gottfried Benn schreibt in einem aufsehenerregenden Artikel, in welchem er zuvor mit bitteren Worten die selbe

Emigration geißelt, die in den Nivierapalästen sich in ihrem Fett wälzt, wie folgt: „Nun endlich strotzt der Mond-Mensch seine mythische Hülle durch das Zeiten-Nichts. Es ist da, das Quader-Geschöpf mit der Haut-Seele, mit der Seelen-Haut, mit den Sichelzähnen in seinem von lebensfrohem Todeswunsch durchpflanzten Ursinnenraum, das Mondgebirn mit Eckzähnen, gewachsen und durchsegnet vom Blut der Blute, eisentartig hingerecht ins Keonische.“

Militärparaden, Ansprachen von Dr. Göbbels, Hinrichtungen und andere Volksfeste finden nur mehr bei Mond-Beleuchtung statt.

Hindenburg, dessen Augen gegen Sonnennlicht sehr empfindlich sind, äußert seine Rührung über den Kanzler, der keine Gelegenheit anher läßt, seinem geliebten Reichspräsidenten eine Freude zu machen.

Fast sämtliche Anhänger des alten Systems, des Sonnen-Systems, sind, soweit sie nicht auf der Flucht erschossen wurden, in Schubhaft genommen. Man begegnet immer wieder Trupps von Mond-SK, die sich ein Individuum hockgenommen und ihm eine Tafel umgehängt haben, auf der zu lesen ist: „Ich bin ein Sonnen-Schust und verdiene nicht, daß mich der Mond bescheint.“

Dem bei einem heimlichen Sonnenbad ausgehobenen und wegen der so erwiesenen staatsfeindlichen Gesinnung ins Konzentrationslager überführten Arbeiter K., der im Lager wie ein Kind verhält sich, wurde, ist dort durch Zufall und aus eigenem Verstand der Kopf mit einer Hacke abgeschlagen worden. Die Regierung, die keine Gelegenheit außer Acht läßt, der verlogenen Greuelpropaganda entgegenzutreten, zeigte den Kopf einer Gruppe von ausländischen Journalisten, welche so an der Feilur des Verunglückten sich durch Augenschein überzeugen konnten, daß ihm kein Haar gekrämmt worden war.

Der Theaterkritiker Herbert Ihering verlangt in einem Julius festig fordernden kritischen Essay das vorstehende Mond-Zeitstück. Er widmet seinen Julius, zur Feier der Lösung des tausendsten kommunistischen Schriftstellers, dem Ministerpräsidenten Göring als dem „heiligen Johann der Schlachthöfe“. Man hört von wilden Spaltungen in den Reihen der SA. und SS. Eine radikale Gruppe fordert, daß nun endlich auch die Schandlehre von der Drehung der Erde um die Sonne durch ein drakonisches Gesetz, wonach die Erde sich um den Mond drehe, abgelöst würde. Dr. Göbbels tritt mit allem Ausmaß seiner Beredsamkeit für diese mehr als berechtigte Forderung ein: „Die Mond-Revolution rückt nicht, sie schreitet fort.“ erklärt er. Infolgedessen erklärt der Kanzler: „Die Mond-Revolution ist zu Ende.“ Infolgedessen erklärt Dr. Göbbels, wer von einer Fortsetzung der Mond-Revolution zu sprechen wage, werde, Göring habe das versprochen, gezwungen, hierdurch erscheint die fundamentale Einigkeit Gesamtdeutschlands hergestellt. Die Begeisterung darüber überschreitet alle Grenzen, so daß in der Gegend von Kuffstein mehrere österreichische Polizisten erschossen aufgefunden werden.

Dr. Göbbels kündigt in einer hinreißenden Rede an, daß kraft der neuen Lehre und der ihr gewidmeten Propaganda die Sonne bald nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt endgültig untergegangen sein werde. Italien verhält sich demgegenüber amikal-zurückhaltend. In Frankreich und England werden gewisse Anzeichen von Unruhe bemerkt, doch bürden die Staatsmänner in Paris und London sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen und Machtverhältnisse stellen werden. Vernünftige ausländische Beobachter der deutschen Ereignisse sahen sich außerdem: wenn ein 60-Millionen-Volk mit solcher Intransigenz und Leidenschaft von der Sonne abdrückt, müsse schon etwas daran sein.

In Paris tut die augenblicklich dort herrschende Hitze das Ihrige, eine gewisse Verstimmung gegen das Tagesgestirn anzuwachsen zu lassen. Der „Neue Tage-Geist“.

An die Teilnahmslosen

Ihr glaubt, die Erde ruhe fest auf ihrem Grunde Und euer Wohlergehen sei sakrosankt? Ihr irrt euch tief: Schon naht die bittere Stunde, Da eure Insel, wildgeschüttelt, wankt. Noch ungehört, umbraut der Sturm das Eiland, Rings tobt die Welt, gewappnet und geschient. In jedem Land erhebt ein blutiger Heiland. — Ihr träumt vom Frieden, den ihr — nie verdient! Euch reihen Katarakte von Gewittern Und eurem unvergänglich tiefen Schlaf. Und mehr als andre werdet ihr erzittern, Die unbeweglich, wenn es — andre traf. So schlummert fest in Schlössern und auf Thronen In eurer Dämmerung, zu verdunkelten Kust. Euch taube Träumer wird kein Bliz verschonen. Staunet in Europas Massengruft!

Waldemar Howels.

Das acische Aeußere

Aus Berlin wird gemeldet:

Der preussische Minister des Innern hat ergänzende Bestimmungen über die Untersuchung der Bewerber um Aufnahme bei der Schutzpolizei erlassen. Das Hauptaugenmerk ist auf einwandfreie arische Abstammung zu legen. Bewerber, die kein arisches Aeußeres haben, sind schon allein aus diesem Grunde abzulehnen.

Ein Glück für den Göbbels, daß für die Schutzpolizei strengere Vorschriften gelten als für das Propagandaministerium!

Schlageter zieht nicht mehr

Wie die „Nachtausgabe“ berichtet, findet die zu Ehren Schlageters in Berlin veranstaltete Ausstellung, die schon seit zwei Monaten eröffnet ist, beim großen Publikum so gut wie gar kein Interesse. Der Besuch der Ausstellung sei, so wird in dem Blatt ausgeführt, beschämend gering. Mit Ausnahme von SA-Männern, Stahlhelmern und alten Freikorpsleuten finden nur wenige den Weg in die Ausstellung.

Dante ein Deutscher?

„Auf den vorliegenden Jagen nach Rom ging unendlich viel edelstes deutsches Blut durch Schwert, Gift, Sonnenglut und Fieber zugrunde. Noch schmerzlicher. Durch dauernde Berührung mit Italienern ergaben sich Vermischungen. Es war eine tödliche Saat auf Aokten des deutschen Volkes, aus der unter dem südlichen Himmel die Dante, Petrarca, Bionardo und Raffael erwachsen, die Blütekübe der Renaissance exportierten.“ — So H. Stewart Chamberlain nachgesprochen von Ritter von Gaub in dem „Dokument“ deutscher Geschichte: „Vom ersten zum dritten Reich“ (Standarten-Verlag, Leipzig.)

Was man sich zuflüstert

Ein deutscher Nazi und ein Oesterreicher disputieren über die mißglückte Gleichhaltung des Bruderhaates. Tödt der Nazi: „Ihr Oesterreicher wollt nicht begreifen, daß unter Hitler ein Geschenk Gottes an das deutsche Volk ist.“ — Pocht der Oesterreicher: „Na, na, den Adolff haben wir Oesterreicher Euch geschenkt als Rache für 1866.“

Ein Schulrat inspiziert. In einer Klasse sitzt ein blondes Mädchen mütterleckenallein auf einer abgeforderten Bank. Güllig fragt der Schulrat:

„Warum sitzt du denn hier so allein mein Kind?“
Schluchzt das blonde Kindchen:
„Be-we-wegen Dmi!“

Hilters Inspektor des Luftfahrtweicns ist der Luftkassendirektor Milch. Seine Abstammung ist ebenso zweifelhaft wie sein Name. Neuerdings, nachdem gewisse Gesetze publiziert sind, leidet Herr Milch an Angstträumen. Er träumt von sterilisierter Milch.

Sie geben vor, Deutschland von seinen Schuldiagen zu reinigen, und Sie verfolgen die Schwächsten, die Juden.

Sie geben vor, daß Sie und der deutsche Geist identisch sind, aber Ihre Taten sind die Keutung der Ideen Goethes und Lessings, Herders und Schillers, Wielands und Kantes und all jener Männer, die um die reinsten Werte Deutschlands gerungen haben und sie in die Welt trugen.

Ich las in diesen Tagen Ihre künstlerischen Werke und die Ihrer P. SS.

Daß Sie ein schlechteres Deutsch schreiben als wir, kann ich Ihnen nicht zum Vorwurf machen, Gewalt verleiht noch kein Talent, daß Sie aber die deutschen Theater zwingen, die armseligen Werke zu spielen, ist läglich.

Sie sprechen so viel vom Heldentum, und Sie meinen das Heldentum des Soldaten. Auch wir kennen ein Heldentum, das Heldentum der Arbeit, des Charakters, des unbedingten Menschen, der zu seiner Idee hält.

Sie sprechen so viel von der Feigheit Ihrer Gegner.

Wir versprechen Ihnen, daß Ihre Verfolgungen und Härten, Ihr Haß uns reiser, Ihr Kampf uns kämpferischer machen werden.

Wir sind nicht schuldlos an unserem Schicksal, wir haben viele Fehler begangen, der größte war unser Langmut.

Wir werden, dank der Lehre, die Sie uns gaben, unsere Fehler überwinden. Und das ist Ihr Verdienst.

„Das ist Ihr Verdienst“

Offener Brief an Herrn Göbbels

Von Ernst Toller

Als am zehnten Mal die Werke deutscher Schriftsteller, Philosophen und Forscher auf den Scheiterhaufen geworfen wurden, haben Sie, Herr Göbbels, diesen barbarischen Akt beschügt und ausgehoben und in Ihrer Rede die verbrannten Werke jener Männer, die ein edleres Deutschland repräsentieren als Sie, „geistigen Unflat“ genannt.

Sie haben aus den deutschen Theatern, Verlagen, Buchhandlungen, Bibliotheken, Schulen unser Werke verboten, Sie verfolgen die Verleger, sperren sie ein oder jagen sie aus dem Lande.

Sie vertreiben von den deutschen Universitäten die besten Lehrer.

Aus den Konzerten die Dirigenten und Komponisten.

Aus den Theatern Schauspieler.

Von ihren Arbeitstätten Maler, Architekten, Bildhauer. Es genügt Ihnen nicht, die zu quälen, die Sie in Ihre Gefängnisse und Konzentrationslager ferkern, Sie verfolgen selbst die Emigranten durch die mannigfachen Mittel Ihrer Gewalt. Sie wollen sie, um in Ihrer Sprache zu reden, geistig und physisch „brutal und rücksichtslos vernichten“.

Was ist der Grund so abgrundigen Hasses?

Diese Männer glauben an eine Welt der Freiheit, der Menschlichkeit, der sozialen Gerechtigkeit, diese Männer sind wahrhafte Sozialisten, Kommunisten, Pazifisten oder gläubige Christen, diese Männer sind nicht gewillt, die Stimme der Wahrheit zu verleugnen und der Macht sich zu beugen.

Die Verfolgungen und Keutungen sind für uns Verfolgte eine große Ehre, mancher von uns wird jetzt erst beweisen müssen, daß er diese Ehre verdient.

Wir winkeln nicht und betteln nicht, wir unterschreiben keine Reuerie, um unsere Loyalität zu bekunden.

Wir werden niemals aufhören, Ihre schändlichen Taten zu brandmarken.

Sie geben vor, die deutsche Kultur zu retten, und Sie zerstören die edelste Arbeit der deutschen Kultur.

Sie geben vor, die deutsche Jugend zur erwecken, und Sie blenden ihren Geist, ihre Augen, ihre Sinne.

Sie geben vor, die deutschen Kinder zu retten, und Sie vergiften ihre Herzen mit schändlichen Phrasen eines lupiden Nationalismus und Rassenhasses.

Sie geben vor, das wertstätige Volk zu befreien, und Sie schmeiden es in die Knechtskette sozialer und geistiger Unfreiheit.

DAS BUNTE BLATT

NUMMER 61 - 1. JAHRGANG - TAGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE - MITTWOCH, DEN 03. AUGUST 1933

Frauenliebe und -leben in Afrika

Von William Warren

Perlen und Muscheln

Was die Europäerin nur mit Hilfe von teuren Friseurkünsten erreicht, nämlich eine guttische Haartracht, baut sich die Negerin mit Hilfe ihrer Freundin selber: sie trinkt den Haarschopf mit Lehm und Öl, darauf werden Perlen- und Muschelschnüre aufgebaut, in Farben und Größen abgestuft. Einzelne Metallplättchen und -ringe ergänzen die Frisur.

Perlen- und Muschelschnüre spielen die Hauptrolle auch in der Bekleidung. Die Mädchen tragen nur einen dunklen Hüftschurz. Dieser Hüftschurz wird mit Muscheln geschmückt, um den nackten Oberkörper hängen dicke Ketten aus Muscheln, um die Beine, vom Knie bis zum Knöchel, ziehen sich Perlenketten und Muschelschnüre. Dazu kommen Fingerringe und Ohrringe in Fülle.

Tätowierungen

Bei näherem Hinschauen merkt man, daß unter den Perlen andere Perlen sitzen, die direkt zur Haut gehören: die Negermädchen sind tätowiert. In manchen Stämmen sitzen die Neger sich selbst, andere haben dazu einen Alten ihres Stammes, der die Kunst gegen kleine Vergütung ausübt.

Die Haut wird mit einem spitzen Holzstäbchen hochgezogen, mit einem scharfen Messer eingeschnitten, dann mit dem Saft von Pflanzen beträufelt und läßt sich eingerieben. Dadurch wird die hohe Narbenbildung hervorgerufen. Besonders schöne Narben — und die Neger schätzen schöne Narben bei ihren Frauen! — entstehen, wenn das Heilen der Wunde lange Zeit hindurch verhindert wird. Deshalb reiben die Mädchen die Wunden ständig.

Diese Narben ziehen sich in Figuren um den ganzen Oberkörper. Sie rahmen die Schulterblätter, ziehen sich um den Hals, um die Gürtellinie.

Zeichen der Reife

Die Tätowierungen werden auch keineswegs einfach als der Eitelkeit gepflegt. Sie sind ein uralter Brauch, sie bedeuten auch heute das Zeichen der Reife. Die Jungen und Mädchen werden tätowiert, wenn sie als vollständige Mitglieder in ihren Stamm aufgenommen werden. Das Erdulden der Schmerzen dabei gilt ebenfalls als Zeichen der Reife, als „mannhafte“ Stärke. Und man merkt den jungen Menschen wirklich nicht an, daß sie Schmerzen erdulden. Die Prozedur ist ihnen so selbstverständlich, daß sie vielleicht wirklich nichts fühlen.

Wer noch nicht tätowiert ist, darf keine Ehe eingehen. Die jungen Mädchen wissen, daß es ihnen streng verboten ist, Beziehungen mit einem Mann anzuknüpfen, ehe sie tätowiert wurden. Kinder unätowierter, also „unreifer“ Mütter, werden sogar getötet.

Die Tätowierungen werden auch keineswegs einfach als Narben- und Punktzusammenstellungen angesehen. Sie bestehen aus uralten Sinnbildern und Stammesabzeichen. Einzelne Symbole sollen wilde Tiere, böse Geister abhalten.

Verlobung und Ehe

Sonst sind die Lebensgesetze für die jungen Mädchen Afrikas nicht eben streng. Sie werden meist als Kinder schon von den Eltern einem Knaben versprochen. Der Verlobte muß eine Anzahl von Jahren für den Schwiegervater arbeiten. Wenn er dann auch die Hütte, die für die Ehe notwendig ist, gebaut hat, wird die Hochzeit angelegt.

Vor der Hochzeit darf die junge Negerin lieben, wen sie will. Es kommt dann manchmal vor, daß sie an einem andern solchen Gefallen findet, daß sie sich weigert, den Verlobten zu heiraten. Dann muß sie trotzdem einige Zeit —

eine Regenzeit — mit dem Verlobten zusammenwohnen. Weil der Verlobte ja für sie gearbeitet hat und ein Versprechen eingehalten werden muß.

Danach darf sie zu ihrem selbstgewählten Mann gehen. In der Ehe wird Treue vom Mann wie von der Frau verlangt. Wenn die Frau nicht treu ist, bekommt sie Schläge.

Der Nebenbuhler

Diese Sitten, die man zum Beispiel bei allen Negerstämmen in Guinea findet, finden sich ähnlich weiter östlich in Afrika, bei den Massai-Negern.

Es kommt vor, daß ein Massai-Neger, der auf die Jagd ging und seine Frau längere Zeit allein in der Hütte zurückließ, bei seiner Wiederkehr neben dem Eingang der Hütte einen Speer in den Boden gerammt findet.

Dann weiß er, daß seine Frau mit einem anderen Massai in der Hütte ist. Aber der Neger stürzt nun keineswegs wut-schraubend in die Hütte, sondern er wartet, bis der Nebenbuhler heranstreift.

Aber während man in Portugiesisch-Guinea den Liebhaber gänzlich ungeschoren läßt, weil man sagt: wenn die Frau nicht gewollt hätte, hätte er nicht ihr Liebhaber werden können, verlangt der Massai eine Entscheidung. „Ich habe so und soviel Hammel für meine Frau bezahlt!“ sagte er. „Erstatte mir bitte meine Auslagen zurück!“ Und der andere Massai zahlt.

Blutige Verlobung

Blutiger geht es zu, wenn ein Massai sich verlobt. Der Stamm ist der Meinung, daß eine Ehe nur glücklich werden kann, wenn der junge Mann einen Dritten erschlägt.

Die Massai waren früher allgemein gefürchtet bei den anderen, friedlicheren Negerstämmen Ostafrikas. Diese Furcht ist heute zum großen Teil unbegründet, auch die Massai, die früher Jäger und Hirten waren, sind Ackerbauern geworden. Aber der Brauch, die Verlobung mit einem Tot-schlag zu bekräftigen, ist nicht auszurotten.

Man tötet in der Hauptache Knaben und alte Frauen des Stammes. Weil Knaben noch keine Männer sind und alte Frauen keine Frauen mehr! Es ist aber auch vorgekommen, daß Weiber ein Opfer der Massaiheiratsbräuche wurden, weil die Massai meinten, durch so ein außergewöhnliches Menschenopfer besonderes Glück in der Ehe zu haben.

Ein Männerharem

Von einer Merkwürdigkeit wird aus dem Tanganyika-Gebiet berichtet. Dort traf ein italienischer Forschungsreisender auf einen Negerstamm, dem in dieser Generation der männliche Nachwuchs der Dynastie verlagert geblieben war. Man hatte nun eine Sultanin eingesetzt und die schwarze Dame mit allen Rechten, aber auch mit allen Pflichten eines männlichen Stammesherrschers ausgestattet. Zu einem schwarzen Herrscher gehört auch ein Harem, ein Harem aus den schönsten Töchtern des Stammes. Die Sultanin wurde nun aufgefordert, einen Männerharem zu bilden. Sie nahm die fünf Schönsten des Stammes, und die fünf Männer wurden gleichzeitig ihre Minister.

Die fünf Männer vertragen sich ausgezeichnet, nie ist jemand eifersüchtig und die Frage, wer im einzelnen Vater der Nachkommenschaft ist, spielt keine Rolle. Wichtig ist, daß die jungen Prinzen und Prinzessinnen Nachkommen der Sultanin sind. — 52000 Neger gehorchen der Sultanin, die seit Jahren — unter britischem Protektorat — regiert.

Der Sipfel

Der Schuhmann krochle den Wagen.
„Sie sind mit achtzig Kilometer durch den Ort gefahren. Ihre Nummer ist unleserlich. Sie haben kein Schlußlicht, keinen Führerschein. Sie sind betrunken.“
„Sie werden lachen, Herr Schuhmann, den Wagen habe ich auch gestohlen!“

Gutes Mittel

„Herr Müller, fahren Sie doch nicht so wahninnig um die Ecke! Das macht ja einen ganz nervös.“
„Da brauchen Sie gar keine Angst haben, gnädige Frau, machen Sie es doch so wie ich, ich mache immer die Augen zu, wenn wir an 'ne Ecke kommen.“

Der wilde Kutter

Der wilde Kutter las die Zeitung und schimpfte.
„Das ist ja ein schönes Drecksblatt! Nicht mal die fünf Personen sind erwähnt, die ich gestern über den Haufen gefahren habe...“

Ladnen nicht verlernen

„Schau, ich glaube, du liebst mich nicht mehr so wie früher. Wenn ich jetzt weine, fragst du mich gar nicht mehr wie sonst immer nach dem Grund.“
„Ja, Lieblich, dieses Fragen hat mich auch schon zuviel Geld gekostet.“

„Wie sind Sie hier hereingekommen?“

„Durch das Tor da.“

„Haben Sie denn nicht gelesen, daß draußen dranhängt, kein Eingang?“

„Ja freilich. Ein richtiger Schwindel!“

Der Gefangene an die Sklaven

Von der Zelle blick ich hinaus in die Welt
und ich dünk mich nicht selber gebunden
als der Anecht, den das Elend gefangenhält
und der Werkstat unendliche Stunden.

Denn was mich umringt, das umringt auch ihn,
mag es sein auf größerer Fläche;
die Mauern, die Englands Volk umziehen,
sind seine Beschränkung und Schwäche!

Und schmachte ich auch einsam in Kerlers Bann,
so will ich darob nicht trauern:
viel schneller, als die Zeit sie zernagen kann,
zertrümmert der Geist seine Mauern!

Sie mögen verkümmern aus Lust und Licht
mit ihren Wällen und Schranken;
doch das Wissen bezwingen können sie nicht —
das leuchtet in Sonnengebunden!

Sie mögen uns knebeln mit roher Gewalt,
und uns binden mit Normen und Ketten;
doch kann sie die Willkür in jeder Gestalt
vor ihrem Verderben nicht retten!

Wir kämpften von jeher, wir kämpfen fortan.
Und würfen sie zehnmal uns nieder,
anzu springen wir wieder und rissen sie an —
und wieder — und wieder — und wieder!
F. v. N. (1819—1869),
Führer der Chartistenbewegung.

Was es alles gibt

Der Klub der Schlecht-verheirateten

Die Gründung von Vereinen ist in Frankreich augenblicklich sehr in Mode. Sie können jedoch nicht ein privates und vertriegenes Dasein iriten wie in Großbritannien, sondern jeder neue Verein muß angemeldet werden und wird im „Journal Officiel“, dem amtlichen Regierungsblatt, veröffentlicht. In der letzten Nummer dieses Organs finden sich Eintragungen von einigen merkwürdigen Klubgründungen. So hat sich in einem Cafe von St. Sauveur-de-Montagne in der Provence ein Verband „Amicale-Celibat“ gebildet, ein Freundschaftsbund von Junggesellen, dessen Mitglieder zwischen 25 und 35 Jahren alt sein müssen. Die Beiträge sollen für „Essen und Trinken“ verwendet werden. Jedes Mitglied, das heiratet, wird nicht nur ausgeschlossen, sondern muß vorher noch ein Festessen veranstalten. Die, die auf diese Weise aus dem Kreise des Junggesellenklubs verbannt sind, haben aber nun die Möglichkeit, einer anderen provençalischen Vereinigung beizutreten, deren Gründung ebenfalls offiziell verkündet wird. Dies ist die „Amicale des Mal Maries“, der Freundschaftsbund der Schlechtverheirateten. Dieser Klub will allen denen, die in der Ehe nicht das erhoffte Glück gefunden haben, die Möglichkeit der Tröstung gewähren, denn nach dem lateinischen Sprichwort ist es ja bekanntlich ein großes Gut, im Unglück Genossen zu haben.

Eine Kolonie für Menschenzucht

Der englische Eugeniker Bickhead Armstrong trat mit einem Plan an die englische Öffentlichkeit. Auf der Ebene zwischen Serra do Mar und dem Paranalus soll eine englische Kolonie gegründet werden, in die nur ausgesuchte Exemplare gewisser Rassen aufgenommen werden. In der Gegend, die gemäßigtes Klima hat, wohnen gegenwärtig einige deutsche und italienische Kolonisten, die zusammen mit englischen Einwanderern die Kolonie bilden sollen. Im einzelnen sollen strenge körperliche Anforderungen an die Bewerber gestellt werden. So wird jedes Mitglied der Kolonie über gesunde Augen, Ohren, Herz und Lunge versügend müssen und soll einen wohlproportionierten Körper sowie angenehme Gesichtszüge haben. Anfangs sollen in die Kolonie nur Landwirte aufgenommen werden, später wird man Handwerker brauchen.

Kanone schießt nach 15 Jahren

Bei der Hebung des russischen Kreuzers „Sawa“, der während des estnischen Unabhängigkeitskrieges an der baltischen Küste gesunken war, hat man eine merkwürdige Beobachtung gemacht. Als man den Mechanismus einer der Kanonen des Schiffes prüfte, gab diese plötzlich einen scharfen Schuß ab. Obwohl das Schiff fünfzehn Jahre auf dem Meeresgrund gelegen hatte, waren Kanone und Munition augenscheinlich noch in gutem Zustand geblieben, und der lange Aufenthalt im Wasser hatte nichts geschadet.

Der Sohn traut die geschiedenen Eltern

In Texas, im Staate Texas, hat der Pfarrer James Wright seine Eltern getraut. Dieselben hatten sich vor elf Jahren, als der Pfarrer noch ein Knabe war, scheiden lassen. Nun nach der Versöhnung fand die Wiedervermählung in der Kirche statt, in der ihr Sohn Pfarrer ist.

Rekord auf Schienen

Die schnellste Bahn der Welt war bis vor kurzem die kanadische Pazifikbahn, die 133 Kilometer in der Stunde fuhr. Jetzt aber hat die englische Great Western Railway ihr den Rang streitig gemacht; denn ihr Zug, der sogenannte „Cheltenham-Flieger“, erreichte eine Geschwindigkeit von 138 Kilometer in der Stunde. Streckenweise vermag er seine Schnelligkeit sogar bis zu 153 Stundenkilometer zu steigern.

Auto-Geschichten

50 Kilometer

Ein berühmter Rennfahrer fährt mit hundert Kilometer Geschwindigkeit. Plötzlich bemerkt er, daß ein kleiner Wagen sich ihm angehängt hat und nicht von seiner Spur weicht. „Na warte,“ denkt er und geht auf 120. Noch immer ist der Kleine hinter ihm. Wie der Rennfahrer seine Geschwindigkeit aber auf 130 Kilometer steigen will, begibt sich das Unfassbare, daß ihn der kleine Wagen, wie wenn das gar nichts wäre, überholt. Heraus beugt sich ein junger Mann mit rotem Kopf und sagt atemlos: „Ach, entschuldigen Sie vielmals, daß ich Ihnen nachfahre. Ich wollte Sie nur fragen. Mein Taxometer ist nämlich nicht in Ordnung, und ich bin Anfänger. Können Sie mir vielleicht sagen, wie ich auf 50 Kilometer Geschwindigkeit hinaufkomme?“

Das Reserverad

Der Fahrlehrer überläßt der jungen Dame die Führung des Wagens. Die Dame holt aus dem Motor heraus, was das Zeug hält. Beängstigend steigt das Tempo. Achtzig, neunzig, hundert Kilometer...
„Gnädiges Fräulein,“ mahnt der Fahrlehrer, „wenn wir jetzt ein Rad verlieren?“
„Nacht nichts!“ lächelt die Dame. „Wir haben doch noch ein Reserverad!“

Der neueste Typ

„Haben Sie schon von dem neuesten Autotyp gehört, der rechts ein grünes, links ein rotes Licht und in der Mitte ein Grammofoon hat?“
„Nein, wozu ist denn diese Einrichtung?“
„Das will ich Ihnen erklären. Wenn die Maschine 40 Kilometer läuft, entzündet sich das grüne Licht, bei 80 Kilometer das rote Licht und bei 120 Kilometer beginnt das Grammofoon den Trauermarsch von Chopin zu spielen!“

Auswanderung oder Emigration?

Von Dr. Otto Friedrich

Unter den Zehntausenden, die Deutschland verlassen haben, sind sicherlich viele, die der alten Heimat verzweifelt den Rücken gekehrt haben und suchen, irgendwo in der Fremde von neuem Fuß zu fassen. Für sie ist Deutschland ein abgeschlossenes, tragisches Kapitel ihres Lebens. Ihr Los verdient Mitleid und Hilfe. Aber über die materiellen Sorgen hinaus ist ihr Schicksal kein politisches Problem.

Anderes ist es bei denen, die aus politischen Gründen Deutschland verlassen mußten, die aber keineswegs gewillt sind, ihren Feinden den Kampfboden, den sie bitterem Zwange folgend räumen mußten, auf die Dauer preiszugeben. Sie sind politische Emigranten und müssen gemäß im Rahmen des ihnen gewährten Gastrechts die von ihnen geforderte Zurückhaltung bewahren, aber soweit sie in freien, nicht faschistischen Staaten leben, wird niemand von ihnen verlangen, daß sie jeder politischen Meinungsäußerung entsagen. Tatsächlich sind ja auch schon Zeitungen und Zeitschriften, Broschüren und Bücher in größerer Zahl erschienen, die den politischen Willen der Emigration bekunden. Manches Produkt dieses Willens hat illegal seinen Weg nach Deutschland gefunden und vermag dort, wenn es nicht nur beschreibt, was ist, sondern auch nur im kleinen erkennen läßt, was werden soll, aufstrebend zu wirken.

Diese politische Willensbildung der Emigration stößt aber teilweise in den eigenen Reihen auf Widerspruch. Die Reste der alten Organisationsbürokratie glauben, daß sie eine Art ausschließlicher Vertretungsbefugnis im Ausland besitzen. Kein Mensch wird ihnen das Recht nehmen, oder gar die Pflicht absprechen wollen, mit den von ihnen geretteten Mitteln technisch so produktiv wie irgend möglich zu arbeiten. Aber die Beflegten von gestern sind nun einmal nicht die anerkannten Führer von morgen. Eine starke Selbstkritik, die bisher leider nicht eingeseht hat, vermöchte manchen bläß gewordenen Nimbus aufzubrechen. Wer aber nur auf das Schicksal in Gestalt irgendeines kriegerischen, wirtschaftlichen oder politischen Zusammenbruchs wartet und sich in der Zwischenzeit auf die gemäß berechtigten und notwendigen Klagen gegenüber dem heutigen Regime beschränkt, wird nicht darauf rechnen können, daß er die opferbereite Gefolgschaft findet, die er braucht. Die Fortsetzung darauf, daß eine kommende Führergeneration in Deutschland aufwachsen werde und daß man für sie Platzhalter zu sein habe, vermag nicht, solange in Deutschland für eine wirkliche illegale Arbeit kaum, für jede Diskussion um eine neue Zielsetzung keinesfalls Platz ist.

Sicherlich werden die organisatorischen Formen einer neuen Bewegung, als deren Flügelleute manche Menschen ebenso Leo Trotzki wie Otto Straßer sehen, nicht im Ausland geschaffen, sondern von den heldenhaften, stillen Kämpfern im Reich. Aber die geistige Vorarbeit dafür kann und muß draußen geschehen, wo Wort und Gedanke noch frei sind.

Es widerspricht aller politischen Erfahrung, möge man an die Zeit von 1848, an die Jahre des Sozialistengesetzes oder an das Wirken der im Ausland lebenden Bolschewiki denken, zu glauben, daß die Emigration keine politischen Aufgaben habe und keinen politischen Einfluß auf die Ereignisse in Deutschland nehmen könnte. Mit der Selbstkritik, nicht als Geißelung, sondern als Vorbedingung eines neuen Reifeprozesses beginnt es. Mit der Diskussion um ein neues Deutschland muß es weitergehen. Nicht jeder mag dazu geeignet oder in der Lage sein. Aber diejenigen, die einen ernsten Willen haben und die nach reiflicher Prüfung glauben, etwas zu sagen haben, müssen sich zusammensuchen. Zunächst: Ihr da draußen seid ja nicht mehr als die Gemeinde eines Dorfes. Ihr habt zu schweigen, bis die reden, denen heute der Mund verboten ist, heißt eine Politik des Ausweichens treiben. Die parteiamtliche Emigration bedarf, wenn sie politisch wirken will, des Nährbodens, den sie zunächst nur unter ihren Parteifreunden im Ausland finden kann und daher dort suchen muß. Nicht nach der Zahl geht es dabei, sondern auf die Funktion kommt es an, die dieser Zahl zufällt. Wer die Emigration als ein Dorf bezeichnet und sich lediglich als Dorfbäuer fühlt, hat ebensowenig begriffen, worauf es ankommt, wie derjenige, der nach dem Zusammenbruch sich selbst als Treuhänder einsetzt, aber sich scheut, die Gläubigerversammlung einzuberufen.

Wer sich aber als Kamerad unter Kameraden, als Genosse unter Genossen fühlt und merkt daher also keine größere Sorge kennt, als die politische Willensbildung der Emigration zu fördern in der Erwartung, daß aus ihr eine brauchbare Vorarbeit für das kommende Neue erwachse, der zeigt, daß er die Meinung der anderen, oft Jüngeren und nicht minder klügeren schätzt und selbst nicht in eine heute doppelt unerträgliche Ueberheblichkeit verfällt.

Man schaffe nicht nur Parteigruppen mit Mitgliedsbüchern, sondern Diskussionszirkel mit ernstesten theoretischen und praktischen Aufgaben. Die besten Köpfe aus diesen Zirkeln rufe man mit Vertretern aus der Saar und aus dem Reich zusammen und schaffe auf einer kleinen Tagung, ähnlich wie einst in Byden, die Plattform des kommenden Kampfes.

Die Frage, wer nach Hitler kommt, ist nicht so sehr eine Frage für Propheten oder für Anhänger einer vulgären fatalistischen Auffassung, sondern eine Frage an den persönlichen Willen jedes einzelnen und jeder Gruppe. Wer zuerst und wer am besten den Kampf führt, dem werden die Massen folgen.

Ein Teil der Emigration darf den anderen nicht zur Auswanderung degradieren. Nur in gemeinsamer Arbeit, nicht aus Befehl und Gefolgschaft kann eine neue politische Gemeinschaft erwachsen.

Fast sechs Monate sind verfloßen. Ein harter und bedeutungsvoller Winter steht in Deutschland vor der Tür. Wann wird die Winterjaat gefät, damit, wenn der Frost weicht, die Felder grünen?

Des Dritten Reiches Manneszucht!



„... Koch ein' Blick, Edgar, uff die Ellipse — und id bring' Dir vor's Nassegericht!“

„Kampf mit allen Mitteln“ Die Methoden der sozialistischen Aktion gegen den Faschismus

(W. Z.) Die Sozialistische Konferenz in Paris hat folgenden Antrag Otto Bauer (Wien):

In den Ländern, in denen der Faschismus gestiegt hat, kann die faschistische Diktatur nur durch die revolutionäre Erhebung der Volksmassen gestürzt werden. Die revolutionäre Macht, aus der Revolution gegen den Faschismus hervorgegangen, wird nicht nur den Faschismus entwaffnen, sondern auch in kräftigen Schlägen seine wichtigsten wirtschaftlichen Grundlagen, das Privateigentum des Großkapitals und des Großgrundbesitzes vernichten, die Basis der neuen Gesellschaftsordnung erobern und auf dieser Grundlage eine sozialistische Demokratie aufbauen.

In den Ländern, in denen die Demokratie fortbesteht, muß die Arbeiterklasse die Freiheitsrechte des Einzelnen und des Volkes, die Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts und die Freiheit der Gewerkschaften mit Einsatz ihrer ganzen Kraft verteidigen.

Aber sie muß sich dabei bemühen, daß die Demokratie die Massen nur dann festzuhalten und vor der verlogenen Demagogie des Faschismus zu bewahren vermag, wenn sie den Volksmassen durch kräftiges Handeln ihre Fähigkeit beweist, sie gegen den Kapitalismus zu schützen, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen, die sozialistische Umwälzung der Gesellschaft einzuleiten. Die Demokratie kann wirksam nur verteidigt werden im Kampfe um die Erweiterung der politischen zur sozialen Demokratie.

In den Ländern, in denen der Faschismus die Demokratie unmittelbar bedroht, muß die Arbeiterklasse zum Kampf mit allen Mitteln entschlossen sein, sie darf kein Opfer scheuen, um Angriffe des Faschismus abzuwehren.

Auch die kommunistischen Arbeiter können angesichts der blutigen Mißhandlungen und völligen Entrechtung der deutschen Arbeiterklasse durch die faschistische Diktatur nicht mehr verkennen, daß es für die Arbeiterklasse eines jeden Landes lebensnotwendig ist, die demokratischen Einrichtungen als Bürgschaft ihrer Bewegungs- und Kampffreiheit zu verteidigen.

Andererseits haben die deutschen Ereignisse die sozialdemokratischen Arbeiter in ihrer Ueberzeugung bekräftigt, daß dort, wo die Bourgeoisie den Boden der Demokratie verlassen, sich dem Faschismus in die Arme geworfen und der Arbeiterklasse die demokratischen Kampfmittel entzogen hat, kein anderer Weg zur Befreiung führt als der des revolutionären Kampfes.

Angesichts der Erfahrungen in der Geschichte ist die Fortdauer der Spaltung der Arbeiterklasse nicht zu rechtfertigen. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale lehnt daher alle Einheitsfrontmanöver ab, die nicht der internationalen Einigung, sondern nur dem Kampfe innerhalb der Arbeiterklasse dienen, sie erneuert jedoch die Erklärung ihres festen Willens, alles, was in ihrer Macht ist, zu tun, um die gesplitteten Kräfte der Arbeitermassen zusammenzuführen.

Der Zionisten-Kongress Wird Weizmann wieder Präsident?

Die zu erwartende Zuspitzung auf dem Prager Zionisten-Kongress ist eingetreten.

Ihren Anlaß bilden Depeschen aus Palästina, die die Arbeiterpartei über die Ermordung Dr. Losoroffs erhalten hat. Aus ihnen soll hervorgehen, daß bei einem der aktivsten Revisionistenführer Palästinas, Achi Meir, Tagebuchaufzeichnungen und Briefe gefunden worden seien, aus denen seine und seiner Freunde Schuld an der Ermordung Losoroffs klar hervorgehe.

Die Entscheidung, ob unter diesen Umständen ein weiteres Verbleiben der Revisionisten im Kongress noch möglich ist, steht in engem Zusammenhang mit der Frage der Wahl des Präsidenten der zionistischen Exekutive. Von vornherein gab es starke Köpfe, die gerade angesichts der Größe der jetzt zu lösenden Aufgaben die Wiederkehr des langjährigen Präsidenten Prof. Chaim Weizmann forderten. Diese Richtung hat neuerdings Boden gewonnen, nachdem außer der überwiegenden Mehrzahl der Arbeiterpartei auch die Radikalen und die Mehrheit der allgemeinen Zionisten für die Wiederberufung Weizmanns stimmen werden. Eine Mehrheit von mindestens 65 Stimmen (190 gegen 125) wäre bereits jetzt gesichert, doch rechnet man damit, daß sich das Verhältnis zu Gunsten Weizmanns noch verbessern wird. Weizmann hält sich dem Vernehmen nach in nächster Nähe Prag auf. Im Falle seiner Wahl würde er natürlich als alter Anhänger einer vorsichtigen diplomatischen Verhandlungsform zum mindesten mit schärfster Opposition der Revisionisten zu rechnen haben.

Dem Reichsbanner gestohlen!

Der deutsche Raubstaat

Der Regierungspräsident von Magdeburg gibt bekannt, daß das Reichsbanner, das das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für den Verkauf zweier Grundstücke (Stadiongelande und Dorf-Wessel-Haus) an die Stadt Magdeburg in Höhe von 158 760 Mark zu beanspruchen hat, zu Gunsten des preussischen Staats eingezogen wird. Diese Maßnahme gründet sich auf das Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens.

Wegen illegaler Fortsetzung der KPD. sind 12 Kommunisten in Arnstadt verhaftet worden. Der ehemalige Betriebsdirektor der hüttenwerke Gulin wurde in Schinhalt genommen. Es wurden mehrere Korruptionssfälle angedeutet, in die weitere marxistische Parteibuchdeame verwickelt sind. (Selbstverständlich Schwindel, aber zur Ablenkung von der eigenen Korruption ausgezogen.)

Amtlich!

„Jüdische Geschäfte werden nicht zugelassen“

Wir lesen in Mannheimer Zeitungen:

Die Versteigerung der Verkaufsbuden auf der Verkaufsmesse am Adolf-Hitler-Ufer auf dem rechten Neckar-Ufer für die vom 1. bis einschließlich 10. Oktober dauernde Spätharvestemesse findet am Mittwoch, dem 20. September 1933, 9 Uhr, an Ort und Stelle statt. Der Steigpreis ist sofort zu bezahlen.

Jüdische Geschäfte werden nicht zugelassen.

Mannheim, den 14. August 1933.

Der Oberbürgermeister.

Nur bei der Steuererhebung weiß der Herr Oberbürgermeister auch die Juden zu finden.

Christentum verboten!

Durch Verfügung des hamburgischen Polizeiherrn ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar die „Freie Christengemeinde e. V.“ für das hamburgische Staatsgebiet verboten und aufgelöst worden. Das Vermögen der „Freien Christengemeinde“ wird beschlagnahmt und eingezogen.

Auch da gehört er hin

Hitlergruß beim Reichsgericht

Der Reichsjustizminister hat angeordnet, daß der deutsche Gruß durch Erheben des rechten Arms auch in den Sitzungen des Reichsgerichts und des Reichspatentamts zur Anwendung gelangt.

Lahusenprozeß am 29. August

(Jupreh): Der Prozeß gegen die Gebrüder Lahusen, frühere Geldgeber der nationalsozialistischen Partei, einer der größten Finanzskandalprozesse Deutschlands, ist für den 29. August angelegt worden.

Der Prozeß sollte bereits am 28. Februar stattfinden und wurde damals auf Anregung der Nationalsozialisten verschoben. Es schien dann eine Zeilung, als würde das ganze Verfahren vergessen werden. Aber ein Teil der nationalsozialistischen Zeitung hat das Verfahren wieder in Gang gebracht, und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, einige prominente Führer der Nationalsozialisten zu kompromittieren. Man befindet sich darauf, daß vor kurzem der Versuch gemacht wurde, die Akten des Konkursverfahrens der Nordwolle-Kämmereien der Gebrüder Lahusen zu verbrennen.

Der Terror wütet

Mißhandlungen und Morde in Mitteldeutschland

Halle, 26. Aug. (Inpres.) Nahezu alle Gegner des Hitler-Regimes, insbesondere die Kommunisten, die in Mitteldeutschland in der letzten Zeit immer zahlreicher verhaftet werden, sind brutalsten Mißhandlungen ausgesetzt. Die Verhafteten werden im Gefangenenauto nach Dornburg in Anhalt transportiert und im dortigen Konzentrationslager mit Reitpöckeln, Gummiknüppeln, Gewehrholzen und Bajonetten mißhandelt. Dasselbe geschieht im Polizeipräsidium Magdeburg und im Konzentrationslager Oranienburg. In Oranienburg wurde kürzlich ein Arbeiterfunktionär aus Goswig totgeprügelt.

1600 Kommunisten ermordet

(Inpres.) Die „Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung“ veröffentlicht einen Aufruf des Exekutivkomitees der Internationalen Roten Hilfe, in welchem erklärt wird, daß 1600 Mitglieder der kommunistischen Partei, seit Hitlers Staatsstreich in Deutschland ermordet worden sind.

Das Bel.

Die durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts in Torgau vom 9. 12. 1932 wegen Mordes bzw. Anstiftung zum Morde verurteilten Schmiedegeselle Willi Berndt, Fabrikarbeiter Otto Piehlsche und Witwe Emma Thieme aus Seesgrohna wurden heute morgen gegen 5.40 Uhr im Straßgefängnis Torgau durch Enthauptung hingerichtet. Berndt und Piehlsche hatten auf Veranlassung der Witwe Thieme deren Sohn ermordet.

Wieder zwei Hinrichtungen

Die jugendlichen Mörder Richard Herbst und Hermann Ebelling aus Elbenstedt, die wegen Mordes an einer 69jährigen Kolonialwarenhandlerin zum Tode verurteilt worden waren, sind heute früh hingerichtet worden.

Ein brauner Tag

Chronik der Nazi-Nachrichten

Sieben Mitglieder der kommunistischen Organisation „Die rote Hilfe Deutschlands“ sind in Dortmund festgenommen worden.

In der Wohnung eines ehemaligen Mitarbeiters des Reichsbanners in Bergedorf wurde eine Druckerei ausgedöhnt. In der illegale Flugblätter und Druckschriften hergestellt wurden.

Die Staatspolizeistelle Recklinghausen hat eine neue kommunistische Geheimorganisation aufgespürt, die Rote Hilfe Deutschlands, die in den letzten Tagen in den verschiedensten Städten und Orten des Ruhrgebiets in Neugründung begriffen war. Es wurden insgesamt 26 Funktionäre festgenommen. Einer der Festgenommenen ist der politische Leiter der SPD für Westfalen, August Fuhrmann.

Der Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 200 enthält Bekanntmachungen über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens, u. a. einer 2seitigen Notationsmaschine bei den Westfälischen Buchdruckwerkstätten A. G. in Düsseldorf, des gesamten Vermögens bei der Volksstimme Zeitungsvorlag und Buchhandlung G. m. b. H. in Wiesbaden sowie über Vermögensbeziehungen bei verschiedenen kleineren sozialdemokratischen, Reichsbanner- und kommunistischen Ortsgruppen.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Vij; Inserate Otto Kuhn, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volksstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 6.

Die „Deutsche Freiheit“ muß man regelmäßig lesen

Abonnieren Sie sofort!

Bestellschein:

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutsche Freiheit“

Genauere Adresse: _____

Unterschrift: _____

Die einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Wer hat Interesse, eine schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör 1. Etage, in wunderbarer Lage Nähe Metz gegen Vorauszahl. der Miete in Höhe von Fr. 12.000,- für 9 Jahre zu mieten. Zuschriften erbeten unter Nr. 107 an die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige redengewandte Agenten für Versicherung mit guter Zukunft per sofort gesucht. Off. an die Geschäftsstelle der „Deutschen Freiheit“, Strasbourg, 31, rue St. Gothart.

Im Winter: Einheitsessen

Die ein Klondyck liegt in Deutschland auf dem, der sich im befohlenen Bahntaumel die Sachlichkeit wirtschaftlicher Ueberlegung bewahrt hat, die bange Frage: was wird im Winter? Es wird der Juckerguß unausführbarer Versprechungen, deren Verweigerung dann mit der Notwendigkeit der „Opferbereitschaft“ drapiert wird, schmelzen an der Tatsache der wirtschaftlichen Sachgesamtheit der Nazis. Ist es heute noch in etwa möglich durch verlogene Statistiken, durch Verdeckung des eigentlichen Charakters einer angewiesenen unentgeltlichen Tätigkeit, durch den teilweisen Ausschluß bestimmter Maschinen aus der Produktionsweise, durch die Vereinnahmung von Arbeitslosen in die Erntearbeit, von denen der größte Teil des Volkes natürlich nicht weiß, daß sie kurzfristige Saisonarbeiter sind, die wahre Lage des Arbeitslosenmarktes zu verschleiern, so wird im Herbst und Winter sich die Katastrophenspolitik des deutschen Faschismus ungeschminkt zeigen müssen. Nur einige Stichworte: Der Export, der heute schon das hippokratische Gesicht zeigt, wird reiflos zusammengebrochen sein. Die Saisonarbeiten — Erntearbeit und Baumarkt — sind zum Stillstand verurteilt. Die angekündigten Straßenbauten sind in der kalten Jahreszeit unmöglich. Der Arbeitsdienst mit all seinen offenen und einem großen Teil der geschlossenen Lager wird eingeschränkt werden müssen. Eine Arbeitslosenzahl von unerhörtem Ausmaß ist die Folge. Und das Volk, das die Nazis beglücken wollten? Und die gesamte breite Masse des Volkes, das die Nazis erkaufte haben wollen und das hinter ihnen stehen soll? Das Volk wird hungern!

Während der ganzen „marxistischen Mißwirtschaft“ mußten wohl hier und da die Bedürfnisse eingeschränkt werden, aber gehungert, buchstäblich heute nicht gewußt, wovon morgen essen und trinken, das ist eine Tatsache, die dem deutschen Faschismus die Maske vom Gesicht reißt und ihn als das Brandmarkt, was wir ihm immer zu sein vorgeworfen haben: als Volksverrat und Volksbetrug.

Wir reden nicht ins Blaue. Wir haben Tatsachen und Gründe. Selbst die „hohen Regierungsstellen“ stehen erschrocken vor den Anzeichen der künftigen Entwicklung. Verzweifelt sucht man nach der Verbrämung, um selbst den Hunger in die nationale Beleuchtung zu setzen. Eine kurze enggedruckte Mitteilung in Nr. 30 des „Grundstein, Mitteilungsblatt für

den deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes“ gibt mehr als deutlichen Aufschluß. Es heißt dort:

Im Winter: Einheitsessen. Wie verlautet, soll die Regierung planen, im Winter ein großzügiges Hilfswerk in die Wege zu leiten. Um dem Gedanken der Volksgemeinschaft sinnfälligen Ausdruck zu verleihen, wird vornehmlich an jedem ersten Sonntag eines jeden Monats ein Einheitsessen durchgeführt werden, so daß vom Kanzler bis zum letzten Arbeitslosen jeder Deutsche an diesem Tage die gleiche Nahrung zu sich nimmt. Das Geld, das dabei erpart werden wird, soll zur Spelung der dürftigen Volksgenossen verwandt werden. Im nächsten Winter soll und darf kein Volksgenosse auch nur einen Tag Hunger leiden.

Unser Gewährsmann glaubt in der Lage zu sein, die Pläne der faschistischen Regierung mit Bezug auf das „Einheitsessen“ in einigen Einzelheiten herauszustellen. Der „Umbruch der Zeit“ beginnt also im Zeichen der Gulaskanone seltsamen Kriegsdankens. In den Küchen der SA. soll ein Teil der Bevölkerung für einen billigen Preis gespeist werden. Außerdem werden „Speisewagen“, d. h. Gaslachkanonen durch die Straßen fahren, denen die Bewohner Essen entnehmen können. Die Frauen werden sich entsinnen, daß in Deutschland solche Zuhände schon einmal vorhanden waren. Und zwar im Winter 1917, als man von den fahrenden Stadtküchen auch keine Stedrüben kaufen konnte. Eine nicht allzu merkwürdige Parallellität der Verhältnisse im Jahre 1933 mit den Kriegsjahren. Nur mit dem Unterschied, daß statt der Stedrüben nunmehr Erbsen- und Linsensuppe und Kartoffelbrei verausgabt werden sollen. Die tropfenweisen und zaghaften Mitteilungen an die Öffentlichkeit verfolgen einen zweifachen Zweck. Erstens: die Bevölkerung in möglichst schonender Form auf die Pläne der Regierung aufmerksam zu machen und zweitens: den Eindruck zu beobachten, den solche kleinen Versuchsbällons machen werden. Tatsache ist, daß die bisherigen Veröffentlichungen über die sogenannten „Einheitsessen“ nur einen kleinen Umfang von dem wiedergeben, was wirklich ausgeführt werden soll.

Deutschlands Erbsensuppe heißt

Masaryk über Deutschlands Juden

„Keine interne Angelegenheit Deutschlands“

Der Direktor der Jüdischen Telegraf-Agentur J. A. L. o. b. e. n. d. a. u. wurde Mittwoch, den 23. dieses Monats vom Präsidenten Masaryk auf dessen Sommerfrüh in Topolcianty empfangen.

Präsident Masaryk erklärte: Ich verfolge die Vorgänge auf dem Zionistenkongress in Prag mit großem Interesse. Die Bemühungen zur Schaffung eines jüdischen Nationalheims in Palästina haben meine volle Sympathie.

Auf die Frage, ob der Völkerbund die Frage der in ihren Rechten beeinträchtigten deutschen Juden aufgreifen soll, erklärt Präsident Masaryk: Ich nehme an, daß der Völkerbund tatsächlich diese Angelegenheit behandeln wird. Das jüdische Problem in Deutschland kann nicht als rein interne Angelegenheit betrachtet werden. Tausende von Juden, die man in ihren Rechten geschmälert hat und denen die Möglichkeit, ihr Leben zu fristen, genommen wurde, sind in

immer wachsender Zahl im Begriff, Deutschland zu verlassen. Sie bilden naturgemäß ein Problem für alle Länder, die ihnen ein Asyl angeboten haben. Man kann nicht erwarten, daß diese Staaten Lasten auf sich nehmen, die der Politik eines einzelnen Landes zuzuschreiben sind. Trotz alledem glaube ich, daß sich die Situation zum Besseren wenden wird. Der Antisemitismus ist nicht neu.

Ueber die Wirtschaftskrise befragt, erklärte Präsident Masaryk: Viele Berichte unserer Vertreter zeigen tatsächlich eine Besserung der Weltlage an. Natürlich ist es schwer zu sagen, wann die Krise völlig beendet sein wird. Die weitere Besserung wird ganz langsam und schrittweise vor sich gehen. Dabei wird es Fortschritte und Rückschläge geben. Doch wenn die ganze Welt eine friedliche und konstruktive Politik betreiben wird, werden wir uns dieser Krise erfolgreich hervorgehen.

Deutsche

lassen Ihre Möbel und sonstigen Stückgüter nach Frankreich einzig und allein belördern durch **STERN-EXPRESS**

31, Rue de Péetrograd - PARIS 8^e
(Nähe Place Clichy)
Téléphon: Europe 60.10. Kabeladresse: Sternes-Paris

Sammelwaggons aus den wichtigsten Städten Deutschlands. 1-3 mal wöchentlich nach Paris-Riviera und den franz. Provinz-Städten; dadurch ermäßigte Fracht

Lagerung Verpackung Versicherung

Agenturen in allen Städten Deutschlands und Zentral-Europas

Beste Referenzen von deutschen Industriellen, Journalisten, Anwälten u. Ärzten

Bei auswärtigen Anfragen für Rückporto und Spesen 10.- fr. oder 2 RM. beifügen

Verkaufte Aktienpaket

gutgehender französischer Export-Aktien-Gesellschaft — Seriöse Mitarbeiter bevorzugt.

Erste Vermittler erbeten.

Zuschriften unter Nr. 94 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nach dem Theater in die Küche auch geföhre nationaler Gesang und Tanz.

Jeden Abend Buffet-Oberster Ab. Mittags 5 Uhr von 8 fr. an

Bruxelles-Exiles. Tel. II, 29, 42

21, Rue de Champ-de-Mars (Poste de Namur)

Restaurant Russe „Slave“

Besondere Gelegenheit

Zimmer mit Küche, Studios, unvergleichlichem Komfort, Tee, Pension, Garage usw. bequemlichkeiten jeder Art.

Building, 78, rue Blomet, Paris (Métro Vaugirard)

Ungarischer Csárda

Auberge Hongroise
76, Rue Mazarine, Paris 6^e Métro Odéon

Wiener, Ungarische Küche
Französische Spezialitäten
Prix fix Menü 8.- francs
einschl. Getränk. Auch a la Carte

Ungarische Weine — Musik jeden Abend
Man spricht deutsch

Internationales Institut

In schöner Grossstadt deutschsprechenden Auslands wegen Unfallverletzung des Inhabers sofort günstig zu übernehmen. Völlig schuldenfrei — daher keine Sanierung! Fachkenntnisse nicht erforderlich. Ein- arbeitung garantiert. Monatlicher Reingewinn laut Bankausweis 3000,- Mark. Erforderlich ca 20000 Mark. Niederlassungserlaubnis vorhanden. Geräumige 9 Zimmerwohnung mit allem Zubehör (Villa), großer Garten, Garage usw. gegen 100 Mark Monatsmiete verfügbar. Offerten unter 109 an die Expedition der Zeitung.

Alle Ausgaben **Klassiker** empfohlen

Buchhandlung „Volksstimme“ Bahnhofstr. 4

Werbi für die „Deutsche Freiheit“

Wer hat Interesse, eine schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör 1. Etage, in wunderbarer Lage Nähe Metz gegen Vorauszahl. der Miete in Höhe von Fr. 12.000,- für 9 Jahre zu mieten. Zuschriften erbeten unter Nr. 107 an die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige redengewandte Agenten für Versicherung mit guter Zukunft per sofort gesucht. Off. an die Geschäftsstelle der „Deutschen Freiheit“, Strasbourg, 31, rue St. Gothart.